Res. 4°
P.o.germ
233
23

P.O. germ. 233 (23

Hermañ

P. o. germ. 233 (23

Hermann,

Ein Beyspiel der Liebe zum Vaterlande,

in einem Trauerspiele

zu höchsten Ehren

Seiner hochfürstlichen Gnaden

des

hochwürdigsten des heil. röm. Reiches Fürsten

Hieronymus Joseph

Franz von Paula,

Erzbischofes zu Salzburg, Legaten des heiligen apostol. Stuhles zu Rom, Primaten des Deutschlandes, aus dem hochreichsgräflichen Hause

Kolloredo

von

Wallse und Mels ꝛc. ꝛc.

als ihres gnädigsten Landsfürsten, Beschützers und

Herrn Herrn

von den benediktinischen Musen

auf dem akademischen Haupttheater vorgestellet

den 31. August und in den ersteren Tagen des Herbstmonathes 1773.

Gedruckt bey Franz Prodinger, Landschaft- und Stadt-Buchdrucker.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Innhalt.

Daß der Frieden unterdruckten Völkern beschwerlicher falle, als ein Krieg den Freyen, hat Quintilius Varus, welcher sich von dem ausgesaugten Syrien mit seinen Legionen nach Deutschland gewendet hatte, zu seinem und aller Römer Schaden erfahren; denn Hermann ein Sohn Siegmars, des Keruskerfürstens, welcher vor allen anderen im höchsten Ansehen gestanden ist, war nicht nur ein dapferer Soldat, sondern auch ein eifriger Verfechter der Freyheit seines Vaterlandes und Volkes. Er zog demnach die deutschen Völker zusammen und empfieng in dem teutenburgischen Forste den Varus, der die Deutschen zu belauschen suchte, mit so blutigen Köpfen, daß alle Römer in die Pfanne gehauen wurden, und nicht ein einziger übrig war, der von ihrer Niederlage dem August die Nachricht bringen konnte. Es ist nämlich ein sehr gefährlicher Schritt, wenn man eine Freyheit stürzen will, die sich in dem Bündniße einhälliger Gemüther und in den Gesetzen des Vaterlandes gründet. Tazitus im I. Buche seiner Jahrschriften in der 55. Numer, und Muratorius in der Geschichte Italiens im I. Bande am 24. Blatte.

Der Schauplatz ist im teutenburgischen Forste: wegen des Theaters aber, damit eine öftere Abwechslung der Szenen geschehe, wird die fürstliche Burg des Siegmars an diesen Wald angränzend vorgestellet. Die Handlung dauert vom frühen Morgen bis auf den Abend.

Es werden alle, die diesem Schauspiele beywohnen wollen, höflichst erinneret, sich zur rechten Zeit einen anständigen Ort im Saale auszusuchen; indem auf das schon ohnehin besetzte Theater Niemand kann gelassen werden.

Kur=

Kurzer Entwurf
des ganzen Trauerspieles

Erster Aufzug.

Die Römer werden zur Schlacht aufgefoderet.

Zweyter Aufzug.

Die Deutschen machen Anstalten zum Treffen.

Dritter Aufzug.

Nach geendigtem Opfer rucken die Deutschen aus dem Lager, in welchem Siegmar mit Thusnelden zurücke bleibt.

Vierter Aufzug.

Segesthens List bringt dem Hermann grossen Schaden.

Fünfter Aufzug.

Hermann ein Besieger des Varus, des Segesth und seiner selbsten.

Ord=

Ordnung
der Szenen, die bey diesem Spiele vorkommen.

1. Im Eingange der Saal mit der fliegenden Wolke.
2. Im ersten Aufzuge das Zimmer.
3. Nach diesem die Hölle, wo in einem Ballete Segesthens Traum vorgestellet wird.
4. Im zweyten Aufzuge das Zimmer.
5. Nach diesem der Keller, in welchem das wollüstige Leben der Römer und die Wachbarkeit der Deutschen gezeiget wird.
6. Im dritten Aufzuge der Tempel.
7. Das Lager mit einer stummen Zwischenhandlung.
8. Im vierten Aufzuge der Wald mit einigen Gezelten der Deutschen.
9. Die Wüste mit der Niederlage und Flucht der Römer.
10. Der Vorhof.
11. Der Garten zur Austheilung der Prämien.

Personen
bey den Deutschen.

Hermann, Siegmars Sohn, Ornatiſs. ac doctiſs. D. Joann. Bapt. Doel, Jurium Repetitor publicus.

Siegmar, Fürst der Keruszier, Ornatiſs. ac doctiſs. D. Franciſc. de Paula Naumair, Jurium auditor abſolutus.

Segesth, Fürst der Sachsen, Ornatiſs. ac doctiſs. D. Joſeph. Forſtner, Theologiae ſpeculatiu. dogmat. Auditor.

Ra=

Rastolf, Fürst der Katten, Reuerend. ac doctiſs. D. Joann. Nep. Graggaber, Theol. mor. & SS. Canon. auditor.

Edmund, Fürst der Markomannen, Ornatiſs. ac doctiſs. D. Joſ. Michael Knoſp, AA. LL. & Philoſ. Magiſter.

Haubold, Fürſt der Kauzier, Nob. D. Joann. Bapt. de Frings, coll. lodr. mar. alumnus, AA. LL. & Philoſ. Magiſter.

Treumund, Fürſt der Marſen, Ornatus ac perdoctus D. Antonius Gartner, AA. LL. & Philoſ. Bacalaureus.

Thusnelda, Segeſthens Tochter, Ornat. ac perdoctus D. Rupertus Spatzenegger, AA. LL. & Philoſ. Bacalaureus.

Morkan, Vorſteher der Barden, Ornat. ac perdoct. D. Joſeph. Gruenberger, AA. LL. & Logices Studioſus.

Eismar, Siegmars Vertrauter, Praenob. Joſeph. de Bariſani, coll. lodron. rupert. alum. Rhetor.

Siegmund, Thusneldens Bruder, Praenob. Sigismund. Helmreich, coll. lodr. mariani alum. Rhetor.

Barden, Gabriel Edenfeldner, Franc. Fink, Joann. Nep. Pergler, Caſpar. Stadler, Rhetores.

Soldaten 170. Trommler 12. Pfeifer 12. ſammt vielen andern, die zerſchiedene Inſtrumenten haben.

Römer.

Tarpeius, Feldherr und Geſandter, Ornatiſs. ac doctiſs. D. Joan. Euang. Wohlfaehrtſtaedter, Jur. utr. Exam. & Adprob. Capel. Archiep. Inſtruct.

Markus, Ritter und Geſandter, Nob. D. Joann. Joſeph. Stumpfegger, coll. lod. rup. alumnus AA. LL. & Philoſ. Magiſt.

Römiſche Soldaten.

Tän=

Tänzer im Ballete

die hochfürstlichen Herren Edelknaben,

benanntlich;

Herr Balthasar Freyherr von Schaffmann, Jurium auditor, **Pluto.**

Höllenfürsten:

Herr Franz Xaver Graf von Rindsmaul, AA. LL. & Philos. Magister.
Herr Karl Freyherr von Kaltschmid, Rhetor,
Herr Siegmund Freyherr von Enzenberg, Rhetor,
Herr Johann Nepomuck Graf von Trautmannsdorf, Rhetor.
Herr Siegmund Freyherr von Schaffmann, Rhetor,
Herr Karl Graf von Schärffenberg, Humanista,

Minister:

Herr Franz Graf von Galler, Syntaxeos studiosus,
Herr Franz Graf von Aicholt, Rudim. studiosus,
Herr Franz von Paula Graf von Brandis, Rudim. studiosus,
Herr Siegmund Freyherr von Dückher, Princip. studiosus,

Die

Die Zwietracht

Herr Zyrill Hofmann, Hochfürstlicher Tanzmeister.

Der Traumgott. Die Wuth. Der Tod. Gespenster.

Die Musik
zum Trauerspiele und Ballete

Ist von Herrn Johann Michael Hayden, hochfürstlichen Konzertmeister.

Singende Personen
im
Keller

Bacchus, Venus und Kupido: welcher aber vor dem Gesange wegfliegt.

In allem 250. Personen, die öffentlich auf dem Theater vorkommen.

Her=

Hermanns Rede
die er
vor der Handlung aus der fliegenden Wolke
an
Seine hochfürstliche Gnaden 2c. 2c.
den gnädigsten Landsfürsten
im Namen der Muse machet.

Glückliche Gegend! gesegnete Stunde! zu welcher die Muse
Ihrem Apollo den Zins aufrichtiger Liebe entrichten
Und in dem Hermann ein Bild der deutschen Tugend vor diesem
Schilderen kann, den Deutschland verehr't als seinen Primaten.
Denn gleichwie dem dapferen Arm Hermannens die Freyheit
Deutschland hat zu verdanken, so hat diese Mutter an Salzburg
Geistlicher Weis den Hermann in Dir, o gnädigster Vater
Fürst und Primat! aus dessen Bezirk' die göttliche Lehre
Sich am Ersten ergoß und die versteinerten Herzen
Der in finsterer Nacht umirrenden Deutschen erweichte:
So, daß Deutschland an Dir hat den Retter unsterblicher Seelen,
Wie an Hermannen zuvor den Retter der Freyheit gefunden.
Gnädigster Fürst, gebiethender Herr und Schützer der Musen!
Gönne uns heut dein väterlich Aug und nimm die Bemühung
Der unterthänigsten Muse so auf, wie Meynung und Willen
Kindlicher Lieb' nur Dir zu gefallen die Triebfeder waren,
Dir, als Primaten ein Stück von ienem Helden zu schildern,
Der ein Primat aus fürstlichem Blut das schmachtende Deutschland
Hat der Gewalt des hochmüthigen Rom's und der Knechtschaft
entrissen.
Soll uns das Werk nicht so, wie wir wollen, nach Wunsche gelingen,
Gnädigster Fürst! schreib dieses der Schwäche, nicht aber dem Herzen
Zu, das wir Dir sammt dem heutigen Spiel' zum Opfer verzinsen.

Die

Die

Liebe zum Vaterlande.

Erster Aufzug. (a)

Die Römer werden zur Schlacht aufgefoderet.

Erster Auftritt.

Siegmar. Hermann. Rastolf. Segesth. Edmund. Treumund. Haubold. Siegmund. Eismar. Bediente.

Nach gehaltenem Rathe steht Siegmar mit den anderen Herzogen auf.

Siegmar. So wird der Deutschen Muth das harte Joch zerschlagen,
Und nicht mehr, als ein Knecht, der Römer Ketten tragen,
Die ein verstockter Geitz auf fremde Güter zieht.
Doch zeiget, daß das Herz, ihr Fürsten! und Gemüth
Bey euern Worten sey und schwöret bey der Hande
Dem Siegmar eure Treu.
Hermann. Zu einem Unterpfande

(a) Das Zimmer.

Des Bundes rufe ich, den von uns iederman
Verehr't, dich Deotisk! als einen Zeugen an. (a)
Rastolf. Siegmar! sieh, dieses Blut, das in den Adern pochet,
Wird für das Vaterland in meiner Brust gekochet.
So, wie ein Tiger reißt, will ich mit heißer Wuth
Auf uns're Feinde gehn. Ich schwöre, dieses Blut
Soll in der Schlacht von mir nicht ungerochen gehen;
Siegprangend oder todt wirst du Rastolfen sehen.
Siegmar. O! wie gefällt mir doch dein edler Heldenmuth!
Siegmun. Ich nähre ebenfalls im Herzen solche Glut.
Beym Mannus schwöre ich mein Wort getreu zu halten.
Segesth. (b) (Wie weit verlierst du dich? Sohn! laß die Hitz nicht walten,
Die bey der Jugend kühn und unbesonnen glimmt,
Und oft ein schlechtes End mit später Reue nimmt.
Siegmun. Hätt' ich denn meine Treu nicht auch betheuern sollen?
Segesth. Boshafter! schweig! du machst des Vaters Schmerz und Grollen
Nur rege, da mein Rath von dir verworfen wird.)
Siegmar. Segesth! misfällt dir was? - Mir scheint, du seyst verwirrt
Und wider deinen Sohn erzörn't? - Was hat misfallen?
Sein Muth? - sein edler Geist? - O! der gefiel uns allen!
Segesth. Dem Sohne stund nicht zu dem Vater vorzugeh'n.
Siegmar. Und ich entschuldige dieß edle Übersehe'n.
Du sollst vielmehr das Lob für seine Unschuld sprechen,
Als den getreuen Muth durch harte Worte brechen.
Siegmun. (Was böse Absicht hat mein Vater doch im Sinn'?)
Siegmar. Edmund! und insgesammt ihr Fürsten! sprecht, hierinn
Was ihr von diesem Bund für eine Meynung heget?
Edmund. Ich schwöre auf mein Wort, mein Schluß bleibt unbeweget,
Fürst! durch Marbodens Haupt dir meine Hilf und Treu.
Treumun. Ich schwöre, daß ich nicht des Marsus Enkel sey,
Und bitte, daß ihr euch ihr Fürsten! wollet rächen,
Wenn ihr mich sehen soll't Eid, Pflicht und Treue brechen.
Haubold. Bey schmetterndem Gezisch' soll aus entbrandter Luft
Der schnelle Feuerklump Hauboldeu in die Kruft

Ver-

(a) Er reichet dem Siegmar die Hände, welches nach ihm auch die anderen Herzoge thun.

(b) Seitwärts zum Siegmund.

Verschlagen, wenn ich nicht bey meinem Worte bleibe!
Hermann. (Und was spricht denn Segesth? - er schweigt? - Siegmar betreibe
Das Bündniß!
Siegmar. Alle sind mit mir in diesem Bund'
Verstanden: sprich Segesth! wann endlich kömmt die Stund',
Zu welcher wir von dir das Jawort haben können? - -
Wird denn Segesth allein uns keinen Beyfall gönnen?
Segesth. Was zweifelst du o Fürst! an mir und meiner Treu,
Zu der mich wider Rom und dessen Tyranney
Der Fürsten edler Muth, die hier versammelt stehen,
Das Wort: Ein deutscher Fürst, des Landes Wohlergehen,
Die Freyheit und der Ruf, der uns unsterblich macht,
Verbinden? Wer sein Wort nicht hält und keine Acht
Auf sein Versprechen hat, der wird auch Schwüren trotzen.
Es ist kein Römerblut, von dem die Adern strotzen;
Nein! es ist deutsches Blut, ein Blut, das redlich ist,
Und für das Vaterland zu einem Opfer fließt.
Leg also diese Furcht, den eiteln Wahn beyseiten
Siegmar! verlaß dich nur auf mich! (Da Ort und Zeiten
Dieß fordern, kann ich ia dem Schein' nach freundlich seyn!)
Siegmar. So, so gefallet ihr, so trift mein Wünschen ein
Ihr Fürsten! denn von euch und eurer dapfern Hande
Hofft sich das Vaterland die Freyheit. Werf't die Schande
Der Knechtschaft von euch ab! zerreißet einmal doch,
Womit das geiz'ge Rom uns drückt, das schwere Joch.
Hermann! geliebter Sohn! laß dich umfangen! denke,
Du giebst mir in das Grab das Beßte zum Geschenke,
Wenn ich, ich alter Gräus, nicht als ein Unterthan
Der Römer; sondern frey und ruhig sterben kann.
Hermann. O Vater! dieser Arm, der schon so viele Siege
Für Rom erfochten hat, wird itzt bey diesem Kriege
Nicht ohne Lorber seyn. Ich weiche nicht, bevor
Des Adlers stolzes Heer, das sich so weit verlohr,
In seinem Blute schwimmt. Auf Leichen der Tyrannen
Will ich mir durch das Schwert den Weeg zur Freyheit bahnen.
Segesth. (Was Wunderwerk' verspricht der Praler vorhinein!)
Hermann. Doch Eismar kömmt: was wird vielleicht geschehen seyn?

Eismar. Gesandte haben, Fürst! vom Feinde eingetroffen,
Die deine Gegenwart und bald'ge Ansprach hoffen.
Siegmar. Laß selbe vor. (a) Wie gut schickt die Gelegenheit
Uns die Gesandten zu! gebrauchet diese Zeit
Ihr Fürsten! setzet euch, wir wollen sie vernehmen. (b)
Segesth. Siegmar! Geschäfte sind, die itzt mein Daseyn hemmen.
Ich habe viel zu thun; ein Treffen ist uns nah:
Mithin muß mein Soldat gerüstet stehn.
Siegmar. Bleib da!
Du kannst weit füglicher alsdenn zum Werke schreiten.
Segesth. (Der Römer Gegenwart ruft leider! mich beyseiten.
O! des Gesandten Blick setzt mich in Furcht und Quaal;
Der Varus, seinem Herrn, was er nur überall
Bey uns hört, oder sieht, wird alles unterbringen.
Weh mir! mein Anschlag wird mir schwerlich mehr gelingen;
Indem Tarpeius kömmt, mein künft'ger Tochtermann. (c)
Rastolf. zum Siegmar. (Der handelt falsch: ich bin, der ihn bestrafen kann.

Zweyter Auftritt.

Tarpeius. Markus. Eismar. Die Vorigen.

Die Bedienten stehen hinter den Sesseln mit entblößten Klingen.

Eismar. Gesandte! hier könn't ihr mit Siegmarn selbsten sprechen. (d)
Markus. (Was sehe ich? - Will sich der Deutsche, Rom zu schwächen,
Mit Pracht und Schimmer bläh'n? - pocht so der arme Knecht?)
Siegmar. Gesandte! lasset uns, was Rom will, hören, sprecht!
Tarpeius. Ihr sitzet?
Siegmar. Ja.

Mein

(a) Eismar tritt ab.

(b) Die Herzoge setzen sich nieder; nur Segesth allein will weggehen, wird aber vom Siegmar zurück gehalten.

(c) Er sitzt mit Widerwillen nieder.

(d) Tarpeius sieht zornig herum.

Tarpei. Mein Mund wird Donnerkeule speyen!
Siegmar. Wir sitzen, weil's beliebt. - - Glaubst du, wir Deutschen scheuen
Den Donner? - Nein! wenn nur der Himmel selbst nicht fällt.
Sag, was begehret Rom?
Tarpei. Ein Knecht, der sitzt und schmählt
So wider seinen Herrn, der stehen soll?
Siegmar. Hum! Possen!
Ich weis von keinem Herrn, als nur von Gott, der Grossen
Und Kleinen Schranken setzt und mit der Erde spielt.
Vor diesem beuge ich mich tief, wenn er befiehlt;
Er ist mein Herr, und ich sein Knecht. Gesandte! schweiget
Mit solchen Trohungen! ihr steht vor Männern: zeiget,
Was Rom durch euch begehr't, antworten werde ich!
Tarpeius. Wie? Stolzer! nicht so keck! wie weit vergehst du dich,
Daß du mit römischen Gesandten so verwägen
Und unbedachtsam sprichst?
Mark. Kennst du den Römerdegen
Noch nicht? Barbar! vernihm, was Rom durch uns gebieth'.
Rastolf. (a) Nun kann ich nimmermehr - - Es rasselt mein Geblüt
Vor Zorn! die Viperzung bringt dieser Staal zum schweigen - - (b)
Siegmar. (Nicht so! - du bist zu gäh! Fürst! Zeit und Ort wird zeigen,
Was Rastolf ist, da nicht der Wörter Schmink und Pracht,
Nicht Trohungen: nein! Muth und Schwert den Richter macht.)
Ihr! aber wisset, hier sind Herzoge und denket, (c)
Daß ihr bey Fürsten seyd, und zwar bey deutschen. Lenket
Auf Kinder euer'n Zorn: bey Männern werdet ihr
Nur zum Gelächter.
Tarpei. Was? Einfält'ger! du schreibst mir
Sogar Gesetze vor? glaubst du vieleicht, wir wissen
Nicht, was zu reden sey? Wir Römer sind beflissen,
Nur andern zu befehl'n: euch steht gehorchen zu.
Hermann. (Ist dieß nicht lächerlich ihr Fürsten? - Allzufruh

(a) Er steht vom Sessel auf.

(b) Er geht mit entblößtem Schwerte auf die Gesandten los: wird aber vom Siegmar abgehalten.

(c) Zu den Gesandten, und nachdem er ausgeredet hat, setzt er sich nieder.

Spricht dieser von dem Sieg', den er auf Worte gründet!)
Siegmar. Entdecket, was uns Rom durch euer'n Mund verkündet.
Tarpeius. Rom fodert Rechenschaft und Rache für das Blut,
Das ihr vergossen habt. Es kann Meyneid und Wuth,
Die unser Bündniß brach, nicht ungerochen bleiben:
Alsdenn erst werden wir euch Ziel und Maaß vorschreiben.
Fürs Erste soll die Schaar der Fürsten, die wir seh'n
Und uns verdächtig scheint, gleich auseinander geh'n;
Denn Varus weis es schon, daß sich die Deutschen rüsten,
Und wider uns das Schwert zu ziehen, sich gelüsten:
Zur Sicherheit demnach und seiner Ruh begehr't
Der Feldherr, ungesäumt soll ieder Schild und Schwert
Ablegen, er gebieth die Lief'rung eurer Waffen.
Um aber sich von euch Gehorsam zu verschaffen
Und Treue, die bey euch sehr unbeständig ist,
Gleichwie erst iüngsthin sich ein Muster eu'rer List
Geäußert hat, und wir selbst hier mit Augen sehen,
Befiehlt er, Hermann soll mit uns als Geisel gehen.
Siegmar! was sagest du zu diesen Fodrungen?
Sey klug, setz guten Rath bey solchen Drohungen
Des Varus nicht beyseits, damit Augustens Rache,
Vor dem die Erde bebt, dich nicht zu Staube mache.
Siegmar. Du sagst, die Erde bebt? Ich merke nichts davon.
Markus. Fürst! spotte nicht, wir sind nicht hier, Gespött und Hohn
Zu dulden, oder Scherz und Spaß mit euch zu treiben:
Glaub Siegmar! daß die Rach, euch Deutsche aufzureiben,
Sehr nahe sey. Der Sturz, durch welchen Deutschland fällt,
Ist ganz gewiß, wenn nicht dein Bitten Gnad erhält;
Denn Varus schwöret euch den Untergang und wetzet
Schon allbereits den Staal, wenn ihr euch widersetzet.
Sey allso wohl bedacht auf dich und auf dein Land,
Und brauch den guten Wind, der aus Irenens Hand
In deine Segel bläßt, sonst wird ein Sturm entstehen,
Wobey dein stolzer Kahn sammt dir wird untergehen.
Das Schwert ist schon gezückt, das Fessel oder Tod
Dir und den Deinigen, und alles Ubel troht.
Rastolf. Wir werden der Gewalt Gewalt entgegen setzen,
Und wider eure Wuth und Rom die Schwerter wetzen!

Groß-

Großsprecher! rede nicht so unverschämmt, sonst wird
Durch dieses Schwert auf dich der Todesstreich geführ't!

Tarpeius. Wie ungereimt sprichst du mit römischen Gesandten?

Markus. Verwäg'ner Mann! wie weit hast du dich unterstanden
In deiner Wuth zu geh'n, daß du so rasend sprichst,
Und ohne Furcht und Scheu in solche Wort' ausbrichst,
Die nur zu deiner Straf' die Ruthe früher binden?
Boshafter!

Rastolf. Schweigst du nicht? (a) Willst du dein Grab hier finden?

Siegmar. Fürst! nicht so gäh! Rastolf! was soll denn dieses seyn? -
Laß mich antworten. Fürst! steck deine Klinge ein,
Und spare sie, bis dich der Römerstaal zum streiten
Ins off'ne Schlachtfeld ruft. (b) Ihr habt auf beyden Seiten
Gefehlt, und an den Ort, und solcher Fürsten Macht,
Und an die Gegenwart Siegmarens nicht gedacht.
Ich bin ein alter Fürst und fodere die Ehre,
Die Königen gebührt. Doch still von dem! (c) Ich kehre
Nun meine Red zu euch Gesandte! Höret mich!
Die Fürsten, welche selbst dieß, was so freventlich
Von euch gesprochen ward und euern Stolz vernahmen,
(Damit es Varus weis, warum sie zu mir kamen)
Die reden itzt mit euch, und zwar aus meinem Mund',
Und machen euch den Muth der freyen Deutschen kund,
Die so ein Puppenwerk von Drohungen nicht achten.
Der römische Soldat, dem Wilde nachzutrachten,
Kam in den heiligen und Gott geweyhten Hayn.
In diesem jagte er, brach und bestieg die Zäun',
Und legte vieles Wild zu Boden. Er verletzte
Auch Deutsche, welche dieß in Aergerniß versetzte,
Daß so an einem Ort', der Gott gewidmet ist,
Der Römer Jagden hält und deutsches Blut vergießt.
Und diese Unbild trieb die Deutschen in die Waffen,
Sich Ruh und Sicherheit vor Räubern zu verschaffen.

(a) Er zieht sein Schwert und will auf die Gesandten, die auch nach ihrem Degen greifen, losgehen: wird aber vom Siegmar abgehalten.

(b) Rastolf setzt sich unwillig nieder.

(c) Er sitzt wiederum nieder.

Wir allso sind von euch beleidiget, und ihr
Seyd die Beleidiger. Den Schaden haben wir,
Da ihr das Wild geraub't und Gott entehret habet,
Und unser'm Volke selbst zur Feindschaft Ursach gabet.
So nämlich schlägt die Rach und Strafe insgemein
Den, der das Unheil stift Ich bilde mir zwar ein,
Daß Varus ungern sieht, daß Fürsten sich vereinen:
Doch saget, soll denn uns dieß angenehmer scheinen,
Wenn Varus unser Land mit Schwert und Feuer plagt?
Hier, wisset! hier sind wir zuhause: mithin sag't
Dem Varus, wenn er nicht die Fürsten hier will leiden,
So soll er sie zerstreu'n; wo nicht, ganz Deutschland meiden.
Er könnte billig sich beklagen, wenn das Heer
Der Deutschen wider ihn ins Land gefallen wär'
Und hätte dieß gethan, was wir durch ihn empfinden.

Markus. (a) (Hörst du das Oberhaupt der Aufruhr?
Tarpei. Laß dem Blinden
Die kurze Freud', er wird der Grube nicht entgeh'n.)

Siegmar. Die Waffen sollen wir ausziehn? - Dieß wird gescheh'n,
Und gern; so bald nur ihr die eurigen ableget
Und unser Vaterland nicht mehr so, wie ihr pfleget,
Bestürmet. Aber soll die Wuth noch weiter geh'n,
Dann werdet ihr ein Heer gerüster Deutschen seh'n,
Das nicht nur Waffen trägt, nein! sondern Römerklingen
Und blut'ge Röcke wird als Siegeszeichen bringen.

Tarpeius. (b) (Der Unglückselige will gar mit Kriege droh'n!

Markus. Er eil't nach seiner Kruft, ich seh' sein Unglück schon.)

Siegmar. Den Hermann wollet ihr, die Stütze meiner Jahre?
Ey! was nicht noch? der hat mit äußerster Gefahre
Des Lebens schon genug für Rom sein siegend Schwert
Gefärbet. Der bleibt da! sein Vaterland begehrt,
Daß er dieß Raubgesind, das wir so hart empfanden,
Aus unser'n Gränzen iagt. Habt ihr mich wohl verstanden?

Tarpeius. Was? - wir ein Raubgesind? - O unerhörte Schmach!
Barbar! für dieses Wort sucht meine Klinge Rach!

Du

(a) Zum Tarpeius, der ihm wieder antwortet.

(b) Zum Markus.

Markus. Du sollst es bald bereu'n, mit Römern so gesprochen
Zu haben! durch mein Schwert wird diese Schmach gerochen!
Siegmar. Gesandte! geht nunmehr; hier ist kein Ort zum Streit:
Wer sieget, oder fällt, dieß wird noch heut die Zeit
Uns lehren. Richtet euch, heut noch mit uns zu schlagen!
Eismar! indessen geh, dem deutschen Heer' zu sagen,
Es soll im Lager noch in seine Glieder gehn,
Und auf den Pauckenschall zum Auszug fertig steh'n.
Eismar. Fürst! diesen Willen wird der Deutsche göttlich heißen;
Er zählet iede Stund', dem Joch' sich zu entreißen. (a)
Markus. Willst du so unsern Bund Eidbrüchiger! entweihn?
Siegmar. Geht nur! dieß soll von mir die letzte Antwort seyn:
Itzt keine Sylbe mehr!
Tarpei. Und Hermann will uns schaden? -
Ist dieß die Treu, der Dank für die so grossen Gnaden,
Die dir Undankbarer! August verliehen hat,
Daß du als unser Freund und Ritter eine That
Willst wagen wider Rom, und Ehren, die man selten
Ausländern giebt, mit Stolz und Undank willst vergelten?
Ziehst du den Reichthümern, du Bettler! und der Macht
Die Noth und Armuth vor? - Wer hätte dieß gedacht,
Daß du so thöricht bist? - Besieh das Ritterzeichen,
Die Kette und den Stern, die Römern dich vergleichen!
Den Degen, den du trägst, den Gürtel, der dich schmückt
Und deine Lenden ziert, hat dir August geschickt
Zum Zeichen seiner Gunst: und sollen diese Gaben
Bey dir, Undankbarer! den Haß zum Lohne haben?
O Schande! welcher Schimpf für Rom und wider dich!
Gerechter Feuerstrall, den Zevs ausschüttet, brich
Mit zakichter Gewalt und rasselndem Geschmetter
Auf das erboste Herz, das Hermann, der Verräther!
Im falschen Busen trägt! So eine Lasterthat
Soll ungestrafet nicht verbleiben! - Den der Staat
Der Tiber in die Zahl der edlen Bürger setzte;
Der war es (Schämme dich!) der Treu und Eid verletzte.

(a) Eismar geht ins Lager.

Hermann! bedenk dieß wohl! damit die späte Reu
Nicht für dein Vaterland und dich die Grabstatt sey.
Glaubst du, dein kleines Volk, das nur besteht aus Knechten,
Die arm und nakicht sind, den stürmenden Gefechten
Der Römer stark genug zu seyn? Willst du dein Heer
Zur Schlachtbank führen?

Rastolf. Fürst! beym Donner! du bist sehr
Beleidiget; und du, du schweigst? - gleich stopf' den Kühnen
Die Mäuler, sonst komm' ich darüber! solche Mienen
Sind mir zu ärgerlich!

Hermann. Mein Vater! gönne mir
Nur diese Freud', daß ich den Pralern itzt vor dir
Die Kette sammt dem Stern', den Gürtel und den Degen
Zustellen darf; Ich will August zu Füssen legen
Dieß alles, was mir Rom für meine Dienste gab,
Und für was Grosses hält. Ich lege alles ab,
Damit auch ich entblößt und nakicht, wie sie sprechen,
Ein ächter Deutscher sey.

Siegmar. Mein Sohn! die Schmach zu rächen,
Wirf allen Römerschmuck von dir! dein Vater wird
Dir geben, was du willst und was dich besser zier't.

Hermann. (a) Gesandte! hütet euch, so thöricht hier zu schmähen,
Daß Deutsche Bettler sind! das Glück kann sich verdrehen.
Hier habet ihr den Schmuck, Augustens edle Gab! - -
Nehm't auch den Gürtel hin und Degen, den ich hab! - -
Es brauchet Hermann ia nicht Schmuck und Edelsteine:
O nein! die wahre Treu zum Vaterland zier't meine
Brust besser, als der Schmuck. Prangt gleich der Deutsche nicht
Mit Jaspis und Smaragd: das Schwert ersetzt dieß Licht;
Er wird für euern Staal mir einen ander'n geben,
Den Treu und Dapferkeit mit Lorber wird beleben.
Jetzt geh't! und bringet nur dem Feldherrn diesen Schmuck,
Und durch ihn dem August, was er mir gab, zuruck! (b)

Wie

(a) Er steigt zu den Gesandten herunter und wirft ihnen den Ritterorden sammt dem Gürtel und Degen vor die Füsse und schickt sie dem Kaiser zurück, er aber nimmt ein anderes Schwert.

(b) Er setzt sich wiederum nieder.

Markus. Wie Unverschämmter! du? - du schimpfest so verwägen?
Des Zevs gerreitzter Zorn soll dich mit Feuerregen
Zermahlen!
Tarpei. Poche nur! allein die späte Reu
Wird lehren, daß dein Stolz jung und verwägen sey.
Wir geh'n: doch zitteret, sobald wir wieder kommen! (a)
So, wie das Tigerthier vom Blutdurst' eingenommen
Durch ganze Heerden bricht und schaumend um sich reißt:
So wird Tarpeiens Staal und mein entbrannter Geist
Mit zügelloser Wuth durch eu're Horden streichen!
Markus. Schnell, wie der Donnerkeul will ich auf Leichen Leichen
Aufthürmen und, was mir nur vorkömmt, niederhau'n!
Hermann. So, wie man nicht auf Sand pflegt Häuser aufzubau'n,
So schlägt man Männer nicht mit Worten: nur der Degen
Kann hier der Richter seyn. (b)
Siegmar. (Ihr Mund spricht zu verwägen!
Siegmund! begleite sie; sonst könnte wohl gescheh'n,
Es möchte der Soldat sich wider sie vergeh'n;
Fürst! sey demnach hierinn auf ihren Schutz beflissen.)
Tarpeius. (Weh mir! was sehe ich? - die Braut wird mir entrissen;
Ihr Vater, der Segesth, steht auch dem Hermann bey!)
Betrüger! (c) hältst du so Versprechen, Eid und Treu?
Segesth. (Welch widriges Geschick verfolget mich! ihr Götter!
Tarpeius hält mich itzt für seinen Feind und Spötter!
Weh mir! wenn er so schlecht von mir beym Varus spricht!)

(a) Die deutschen Herzoge sehen einander an und lächlen: Segesth aber sieht verwirret darein.

(b) Es wird mit der Trompete das Zeichen gegeben.

(c) Im weggehen zum Segesth.

Dritter Auftritt.

Siegmar. Hermann. Rastolf. Segesth. Edmund. Treumund. Haubold.

Die Herzoge stehen auf und die Bedienten tragen die Sessel weg bis auf einen einzigen.

Siegmar. Ihr Fürsten! es ist Zeit; der Deutsche saumet nicht
Auf den Trompetenstoß in Ordnung sich zu stellen:
Wir müssen uns demnach zum selbigen gesellen.
Mein Sohn! indessen sorg', daß Morkan Anstalt macht
Und seine Priesterschaft beruft und vor der Schlacht
Im Tempel alles Volk durch ein gegebnes Zeichen
Versammelt, durchs Gebett den Himmel zu erweichen,
Damit er in dem Streit' uns Deutschen günstig sey.
Ihr Fürsten! stimmet mir auch im Gebette bey!
Wenn dieß geordnet ist, dann geh zu den Soldaten
Ins Lager, und sieh nach, ob sie zu essen hatten.
Du weist es selbst, wieviel daran gelegen sey,
Daß Alles ordentlich und ohne Schwälgerey
Geschehe, eh man soll ins Feld zum Streite gehen.

Hermann. Dieß alles wird genau auf deinen Wink geschehen. (a)
(Was sehe ich? Segesth bleibt da? Was hält ihn denn
Zurück? - der arge Mann denkt falsch! - ich will doch seh'n,
Zu was er sich entschließt, damit ich seine Dücke
Einsehe.) (b)

Vier=

(a) Die Herzoge gehen weg: nur Segesth bleibt zurück, den Hermann beobachtet.

(b) Er zieht sich zurück und lauert auf Segesthens Worte.

Vierter Auftritt.

Hermann. Segesth. Thusnelda. Siegmund.

Segesth. Harter Tag! du wirfst mich in die Stricke,
Die ich hab anderen geleget. Ueberall
Bin ich in dem Verdacht': ich sehe meinen Fall,
Den mir itzt beyderseits Verdacht und Zorn bereiten.
Welch Unstern! mußte mich in diese Gegend leiten?
Thusneld. (Mich dünkt, mein Vater sey verwirr't.) Ich bitte dich,
Mein Vatter! sage mir, was quält, was drücket dich?
Ist etwann gar der Feind ins Lager eingefallen?
Auf einmal hör'te ich ein Zeichen und bey allen
Soldaten ein Geräusch: was muß geschehen seyn?
Mein Vater! sage mir die Ursach, welche dein
Gemüth so niederschlägt; welch Unheil liegt verborgen?
Segesth. O Tochter! du, du bist die Quelle meiner Sorgen!
Du bringst mich, da ich will dem Vaterland' getreu
Beystehen, in den Ruf, daß ich ein Böswicht sey.
Thusneld. Wie? Himmel! ich bin ia unschuldig: und ich sollte
Mein Volk, mein Vaterland, das ich gern retten wollte,
Sammt dir ins Unglück zieh'n?
Segesth. Du bist ia eine Braut!
Thusneld. Ich? - eine Braut? - und wer ist dieser, der mich draut?
Segesth. Tarpeius.
Thusnelda. Himmel! - Was? - ein Römer? - O! ich bitte
Dich Vater! zeige hier die väterliche Güte,
Und gieb dem Feinde nicht dein Kind, das Hermann liebt.
Segesth. Von diesem schweig! mich macht sein Namen schon betrüb't.
Eh will ich alles Blut vergießen, als gestatten,
Daß sich der iunge Laff soll mit Thusnelden gatten.
Geh Tochter! folge mir! (a) thu, was dein Vater schafft!
Thusneld. Wie? nimmst du mich vieleicht wohl gar in den Verhaft?

 Wo

(a) Er nimmt sie bey der Hande, mit sich wegzuführen.

Wo führest mich denn hin?
Segesth. Ins Lager.
Thusneld. In das Lager?
Zum Feinde?
Segesth. Folge nur dem Vater!
Thusneld. (Ach! wie mag er
Doch widers Vaterland so eine That begeh'n?) (a)
Mein Vater! sieh mich hier vor deinen Füssen; wenn
Mein Tod das Vaterland erhält, o! laß mich sterben:
Wo nicht, so laß dein Kind nur diese Gnad erwerben,
Und laß mich frey: iedoch befiehlst du, daß ich mich
Vermähle, gieb mir nur den Feldherrn. Wenn du dich
Hiedurch beleidig't hältst, dann will ich lieber sterben,
Als in verhaßter Schooß des Feindes schmachtend därben.
Segesth. Gehorche oder stirb! (b)
Thusnel. Ich sterbe! nun es sey
Beschlossen, in den Tod zu geh'n, eh ich die Treu,
Die ich dem Vaterland' und Hermann hab geschworen,
Verletze: mein Herz ist für Römer nicht gebohren.
Wenn du o Vater! List und Wuth gebrauchen willst,
Und nichts von deutscher Treu in deinen Adern fühlst,
So säume nicht! ich will im Vaterland' erbleichen,
Um nur nicht in der Schand' und Untreu' dir zu gleichen.
Segesth. So büsse deinen Stolz erbostes Kind! und stirb! - -
Hermann. Wie? Grausamer! halt ein du Unmensch! (c) und verdirb
Dein eig'nes Blut nicht selbst! - Sind dieß die Heldenthaten
Segesthens, daß er muß in solche Wuth gerathen?
Treibst du mit deinem Kind Meyneid'ger! solchen Scherz?
Wo bleibt der Fürstengeist? Wo bleibt das Vaterherz?
Bist du ein Mann? bist du ein Vater? soll dein Degen
Dir dienen, dein Kind selbst, die Tochter zu erlegen?

Pfui!

(a) Sie fällt auf die Knie.

(b) Hermann sieht, daß Segesth den Degen zieht und tritt etwas näher hervor.

(c) Segesth wirft aus Unmuth den Degen weg.

Pfui! schäme dich Barbar! - Lehrt Deutschland solche Wuth? (a)
Itzt schlage dich mit mir, weil dich nach Mord und Blut
So dürstet! zeig den Mann! geschwind! sonst wird mein Eisen
Dir gleich den finstern Weeg zur Gruft und Hölle weisen!

Thusneld. Was sehe ich? er streckt sein wild geword'nes Schwert
Nach meinem Vater? - Held! bin ich dir lieb und werth:
So sieh die Tochter an, und laß den Vater leben! (b)

Hermann. Ich will durch seinen Tod dir nur die Freyheit geben,
Damit der Grausame! dich nicht entseelen kann.

Siegmun. Was muß ich hören? wie? mein Vater! willst du dann
Ein Tochtermörder seyn? - Sag Schwester! was für Sachen
Vermochten, ihn so bös und aufgebracht zu machen?

Thusneld. Er tadelt meine Lieb zum Hermann und gebieth
Mir einen Bräutigam, der wider Deutschland zieht
Und gar ein Römer ist.

Siegmund. Und weist du seinen Namen?

Thusneld. O ja! Tarpeius heißt der Wilde. Kaum entkamen
Mir Klagen wider den mir so verhaßten Mann,
Kaum hielt ich sehnsuchtvoll um meinen Hermann an
Und batt, als mich Segesth, mein Vater tödten wollte.

Hermann. So gar mein Nam ist ihm verhasset, und ich sollte
So einem Bösewicht und Feinde gütig seyn? -
Die Rache ist gerecht! - -

Thusnelda. Nicht so, mein Hermann! nein! (c)
Sieh diese, die du liebst, vor deinen Füssen liegen!
Laß über deine Rach Thusneldens Treue siegen!

Siegmun. Fürst! sieh den Fehler nach, den eine blinde Wuth
Hat ausgeheckt. Ich will für meines Vaters Blut
Mein Leben, meinen Geist verzinsen. - -

Hermann. (d) Edle Seelen!
Ihr habet meinen Zorn besieget. Euch zu quälen

Lebt

(a) Der zweyte Vorhang wird herabgelassen.

(b) Siegmund kömmt dazu, und stellt sich zwischen Segesthen und den Hermann

(c) Sie kniet nieder und nach ihr auch Siegmund.

(d) Er steckt sein Schwert in die Scheide und hebt beyde von der Erde auf.

Lebt nur Segesth: der ist nicht euer Vater mehr,
Nein! einen besseren will ich euch geben, der
Euch, wie Hermannen liebt. Siegmund! von dieser Stunde
Sollst du mein Bruder seyn. Mach Siegmarn dieses kunde,
Was hier geschehen ist. - Geh, führe bey der Hand'
Die Schwester; sage ihm, sie sey von mir gesandt,
Damit sie vor der List Segesthens sicher lebe.
Thusnelda! sorge nicht, der Vater, den ich gebe,
Ist deiner Tugend hold; ich weis, er liebet dich.
Geht hin zum Vater, geht! indessen werde ich
Dem Morkan das Geboth des Vaters unterbringen,
Und auf die Wiederkehr' zum Vater eifrigst dringen.

Thusneld. Geliebter Vater! laß den Zorn nicht Meister seyn.

Segesth. Pack dich du Höllenbrut! du Quelle meiner Pein! (a)

Hermann. Boshafter! geh, verbirg dich in Hirkanens Wüsten,
Wo über deine Wuth auch Steine sich entrüsten
Und deine Gegenwart auch Tiger schüchtern macht! (b)

Fünfter Auftritt.

Segesth allein.

Verfluchter Tag, der mich hat auf die Welt gebracht!
Die Brust wird mir zu eng zum Athmen; meine Knochen
Sind schlaff und abgenützt; die vollen Adern pochen
Und strotzen von der Wuth entzündet, die den Geist,
Die den betäubten Geist aus seiner Wohnung reißt. - -
Weh mir! mein Sohn ist hin, die Tochter ist verlohren,
Und meine Kinder selbst sind wider mich verschworen;
Mein Laster schrecket sie. - Zu was entschließt du dich
Unglücklicher Segesth? - Hört Varus, daß auch ich
Bey diesem Fürstenrath, der sich zum Krieg' erklärte,
Gewesen sey, dann flucht er wider mich. - Dem Schwerte

Des

(a) Sie geht mit dem Bruder weg.

(b) Er geht.

Des Hermanns und dem Aug' des Siegmars zu entgehn,
Wird nicht mehr möglich seyn; weil alle auf mich seh'n. - -
Ich finde keine Ruh; wohin ich mich nur kehre,
Erblick' ich Elend, Schmach, Verachtung, Spott, Unehre,
Haß, Schrecken, Furcht und Tod. - - Mein Tod, nur der allein
Kann mir in dieser Quaal' der beßte Mittler seyn. - -
Ich kann vor Mattigkeit mich selbsten nicht mehr fassen;
Die Kräfte brechen mir: ich muß mich niederlassen. (a)
Der kalte Schweis durchfrißt die Glieder! - Furcht und Wuth - -
Bestürmen in der Brust - - mein banges Herz. - - Das Blut -
Bleibt in den Adern steh'n. - Mein Haupt - wird im̃er schwerer, -
Und ringet mit - dem Schlaf'. - - Meyneid! - o böser Lehrer! -
Du machst - mich lasterhaft. - Ich bin's - - - Was ist es denn? - -
Weich nicht Segesth! - die List - muß dir - von statten geh'n.

Dem schlafenden Segesth wird von dem Traumgotte die Hölle gezeiget.

Der Traum des Segesthes ein Ballet in der Hölle.

1. Da Segesth zu reden aufhöret, schlieft der Traumgott aus der Erde hervor, bestreuet ihn mit Schlummerkernern und führet ihn mit sich unter die Erde. Indessen veränderet sich das Zimmer in die Hölle, in welcher der Traumgott mit Segesthen ankömmt, selben zu einem steinernen Sitz führet und entweicht.

2. Die Zwietracht kömmt durch die Luft auf einem fliegenden Drachen, steigt von demselbigen herunter und fächert mit ihrem Blasbalge Segesthen auf das Herz und in die Ohren, worüber dieser aufzuschwüllen und sich zu verränken anfängt.

(a) Er setzet sich vor Mattigkeit nieder und fängt zu schlummern an.

Der schwarze Vorhang wird geöffnet.

3. Die Zwietracht erbittet sich vom Pluto Gehilfen, die ihr Segesthens Herz sollen erbitteren helfen. Pluto ist mit ihr ganz freundlich, er besieht den Segesth und zeiget eine besondere Freude darüber.
4. Er tanzet mit der Zwietracht wechselweise.
5. Pluto läßt die Wuth und den Tod kommen und giebt der Zwietracht noch 4 andere von seinen vornehmsten Geistern zur Bedienung: er aber begiebt sich indessen zurück.

Der Vorhang wird geschlossen.

Der Tod und die Wuth werden von der Zwietracht weggeschicket.

6. Die 4 Geister haben mit der Zwietracht einen Tanz.
7. Zween von diesen gehen weg und bringen auf sammeten Kissen Kron und Zepter, welche sie dem Segesth schmäuchelhaft zeigen.

Der Vorhang wird aufgezogen.

Es zeiget sich ein Thron. Zur Rechten steht der Tod / vor dessen Füssen der entleibte Siegmar liegt: zur linken Seite steht die Wuth, welche den auf seinen Knien liegenden Hermann gefesselt hält.

8. Zween Geister und die Zwietracht führen den Segesth zum Throne, zieren ihn mit Kron und Zepter und tanzen vor ihm herum.
9. Sie nehmen dem Segesth Zepter und Krone und führen ihn an seine vorige Stelle. Pluto lobet die Geschicklichkeit der Zwietracht und
10. Nach einem Tanze weichen sie in die Vertiefung zurück.
11. Der Traumgott führet den Segesth wieder mit sich aus der Hölle, die sich in das vorige Zimmer verwechselt.
12. Der Traumgott kömmt mit Segesthen aus der Erde hervor, weiset ihn auf seinen vorigen Sitz und geht durch die Oeffnung in die Erde zurück, worüber Segesth erwachet.

Zweyter Aufzug. (a)

Die Deutschen machen Anstalten zum Treffen.

Erster Auftritt.

Segesth allein.

Er springt vom Sessel auf, geht in die Mitte und sieht im ganzen Zimmer herum.

Welch' Ungeheuer! - - doch der Boden ist geschlossen.
Verändert finde ich zwar nichts: und dennoch glossen
Mir beyde Ohren noch von diesem Schreckenbild. - -
Doch nein! der Traumgott hat mit mir im Schlaf gespielt.
Es liegt der Degen noch an seiner alten Stelle; (b)
Der Sitz ist unverrückt; ia Zimmer, Thür und Schwelle
Sind immer, wie zu vor. O! wenn dieß Schattenbild
Wahr wäre! wenn ich nur vom Himmel dieß erhielt',
Daß ich den Siegmar könnt' vor mir erblasset sehen!
O! müßte Hermann doch vor mir gefesselt stehen!
Allein was nutzen mir die Wünsche, wenn ich nicht
Mitwirke? Hier ist mir die Falle schon gericht;
Dem Tode kann ich nicht entgeh'n, wenn ich nicht fliehe
Und alles Römervolk auf meine Seite ziehe.
Wenn dieß geschieht, dann ist das deutsche Lager mein,
Und Siegmar und sein Sohn wird bald gefangen seyn.
O daß mir dieser Streich gelinge! denn zum Lohne
Giebt Varus mir gewiß die königliche Krone.
Ja soll die Tochter, soll der Sohn zu Grunde geh'n,
Ich werde immer doch für den Tarpeius steh'n. - -
Mich dünkt, der alte Fürst eil't auf mich zu: ich fliehe,
Damit ich mich dem Blick des wilden Gräus's entziehe. (c)

(a) Das Zimmer.
(b) Er hebt den Degen auf und steckt ihn in die Scheide.
(c) Er geht schnell weg.

Zweyter Auftritt.

Siegmar. Thusnelda. Siegmund.

Siegmar. Er ist schon weg! - Er will nichts hören von dem Mann',
Der ernsthaft ihm verweiß't, was er nicht läugnen kann.
Mein Siegmund! werde klug durch deines Vaters Schande;
Halt die geschworne Lieb' und Treu dem Vaterlande
Bis in den Tod; denn steht ein Landskind dem nicht bey,
Dann hält es Niemandem, wenn es gleich schwör't, die Treu.
Du weist, wie sehr wir Gott und unser'm Vaterlande
Verpflichtet sind: Segesth brach unverschämmt die Bande
Des Eides; beyde sind verletzet. Hüte dich
Vor dieser wilden That des Vaters! du hast mich
Und and're Herzoge zum Beyspiel', die das Leben
Und Blut für's Vaterland und Heil der Bürger geben.
Findst du mich ungetreu, dann spare keine Zeit
Und tödte mich: findst du mich standhaft und bereit'
Zum Sterben, folge mir!
Siegmund. Mein Vater! ach vergönne,
Daß ich verlass'ner Sohn dich Vater nennen könne!
Mir schaudert Herz und Geist, wenn ich die Missethat
Bedenke, die Segesth heut unternommen hat.
Der Himmel schütze mich vor solchem Greul! Je schwerer
Des Vaters Schande ihn und mich drückt, desto klärer
Soll Deutschland meine Treu erfahren. Meine Hand!
O könntest du doch was vertilgen von der Schand'
Des Vaters! - Beßter Fürst! sey Vater der Thusnelde!
Sey Vater über mich! ich werde in dem Felde,
Im Lager und auch hier dein Sohn, dein Diener seyn.
Thusneld. Fürst! setze mich bey dir als eine Tochter ein!
Sey künftighin mein Herr und Vater! denn ich habe
Ein kindliches Vertrau'n zu dir. Mein Deutschland gabe
Mir deutschgebohrnes Blut: dieß will ich nicht entweih'n!
Dieß soll dem Vaterland' geschwor'n und heilig seyn.

Nur einen Römer nicht! nimm lieber mir das Leben,
Als daß ich meine Hand' Tarpeien sollte geben!
Wenn du mich würdig hältst o Fürst! daß mich dein Sohn,
Dein Hermann lieben darf, dann ist mein Hoffen schon
Erfüllt, mein Herz beglückt: doch soll ich ohne Wissen,
Da ich unschuldig bin, des Vaters Fehler büssen;
Sieh! ich bin deine Magd! befiehl, was dir beliebt!
Ich werde Alles thun, wenn es mich gleich betrübt.

Siegmar. O edles Paar! du hast weit einen bessern Vater
Verdienet! (O wie weit ist von der falschen Nater
Dieß edle Paar entfern't!) Ich nehme über euch
Die väterliche Pflicht und Sorge alsogleich
Und freudig über mich. Thusnelda! sieh, es kommen
Die Fürsten! wenn die Schlacht den Ausgang hat genommen:
Dann läßt sich von der Lieb' was sprechen: ich geb' dir
Sodann den Sieger selbst. Mein Siegmund! wache für
Die Deinigen, daß sie der Vater nicht verführe!

Siegmun. Sie hassen seine That, wie ichs genug verspüre.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Hermann. Rastolf. Edmund. Treumund. Haubold.

Hermann. Was du befohlen hast o Vater! ist gescheh'n;
Morkan ist eifervoll und seine Barden steh'n
Im Tempel; der Soldat ist wachbar auf das Zeichen;
Die Schlacht ist seine Freud'.

Rastolf. Die Katten steh'n, wie Eichen
Und brinnen vor Begierd, das Schwert mit Römerblut
Zu färben; die Gefahr hemm't nicht, sie mehrt die Glut.

Haubold. Sieg oder Tod sind nur des Kauziers Gedanken,
Es klagt sein blitzend Schwert, daß es noch in den Schranken
Der Scheide schmachten muß.

Edmund. Der Markomannenmuth
Giebt anderen Nichts nach. Sie murren, ihre Wuth

Will an der faulen Schaar' der Weichlinge sich rächen
Und ohne Zeitverschub durch's feindlich Lager brechen.
Treumun. Es scheint dem Marservolk fast iede Stund zu lang;
Sie seufzen nach der Schlacht, es wird dem Geiste bang,
Im Auge roll't die Glut, die finst're Stirne blitzet
Auf deren Falten Mord, Wuth, Tod und Rache sitzet.
Siegmar. Ich lobe diesen Muth und Eifer ungemein,
Und will durch läng're Weil nicht überlästig seyn.
Hermann! dir ist die Art der Römer, wenn sie streiten,
Und ihre List bekannt; du weist von beyden Seiten
Zahl, Muth und Kriegesart, stell' du die Ordnung an,
Sag wo ein ieder Fürst am beßten nutzen kann.
Hermann. Ihr Fürsten! nicht die Ehr', vor Ander'n groß zu werden,
Reitzt mich zu diesem Amt': ich kenne die Beschwerden,
Die der Gehorsam mir für mein und euer Heil
Aufbürdet. Nehmet doch dieß Amt, mir ist es feil,
Wenn etwann einer mich hierinnfalls woll't beneiden!
Rastolf. Wie? kann dein Großmuth wohl auch solche Fausen leiden,
Die nur, wie Träume sind? sieh! Rastolf wartet schon
Auf dein gebiethend Wort: mach' also, daß die Kron'
Des Sieges zeitig wird; mich dürst't nach Römerleichen!
Fürst! laß den Deutschen nicht die erste Hitz entweichen!
Edmund. Ist dein Vertrauen denn so schlecht auf uns're Treu?
Treumun. Was meine Hand verspricht, dort ist das Herz dabey.
Haubold. Fürst! einen ieden Wink von dir will ich verehren
Wie ein Geboth: darum betreib, was wir begehren.
Hermann. Wohlan! ich will euch nicht verhinder'n. Bey der Schlacht
Muß eine Stellung seyn, die einen Körper macht.
Rastolf! die Katten nimm zu dir im rechten Flügel,
Damit die Römer nicht mit frey gelass'nem Zügel
Einbrechen. Haubold soll dir an der Seite geh'n
Mit seinen Kauziern, die wie die Mauern steh'n
Und das geschloss'ne Heer mit eis'nen Schilden decken.
Zum Mitteltreffen kann der Markomann erklecken,
Wenn mit den Marsen sich Treumund zum Edmund schlägt
Und sich in Keule (a) theilt, die fest und unbeweg't

Mit

(a) Keule waren bey den Deutschen eine Art ihrer Schlachtordnung, wel-

Mit Lanzen kreutzweis sich zusamm zu schließen wissen.
Fürst Siegmund bleibt bey mir; am linken Flügel müssen
Wir zween das Beßte thun. Du führ'st die Sachsen an,
Ich die Keruszier. Dem Vater sey der Plan
Des Lagers anvertrau't sammt einem starken Heere,
Das auch im Hinterhalt' dem Feind gewachsen wäre.
Wird diese Ordnung gut gehalten, zweifelt nicht!
Der deutsche Krieger hält im Streit' das Vorgewicht,
Und der gewisse Sieg wird uns mit Lorber schmücken.

Siegmar. Mein Sohn! die Ordnung ist sehr gut; in allen Stücken
Scheint mir dieselbige sehr weislich ausgedacht:
Euch Fürsten! liegt nur ob, daß vor und in der Schlacht
Ein ieder seine Pflicht nach dieser Ordnung halte.

Thusneld. Was hab denn ich zu thun? - Betrachte mich! - Ich spalte
So gut, wie ein Soldat, dem Varus selbst das Haupt!

Rastolf. Ey! was nicht noch? dieß wär ia dennoch unerlaubt,
Wenn unter Helden sich ein Weibsbild wagen wollte!

Thusneld. Hat gleich die Kraft, die ich zum Fechten haben sollte,
Mir die Natur versag't, so mangelt doch der Geist
Und Willen nicht, der mir zur Schlacht die Hände weis't.

Hermann. Thusnelda! du verbleibst beym Vater, bey Siegmaren
Im Lager, bis du kannst von mir den Sieg erfahren.
Da bist du ganz gewiß gut aufgehoben; denn
Siegmar wird mehr auf dich, als auf sich selbsten seh'n.

Siegmar. O tugendhaftes Kind! du zeigest solche Gaben,
Die ihren Geist und Trieb von deutscher Abkunft haben.
Halt deinen edlen Muth und deinen Eifer ein:
Vieleicht kann er noch heut im Lager wirksam seyn,
Wenn in dasselbige die Feinde wüthend dringen,
Dann kann es dir und mir bey solcher Noth gelingen,
Ein Denkmaal edler Treu der Nachwelt darzuthun.

Thusneld. O Siegmar! beßter Fürst! Thusnelda wird nicht ruh'n,
Und für dein Leben mehr, als für das eig'ne wachen.

Treumun. Wo ist Segesth? - hat er denn gar so wicht'ge Sachen

Zu

che die Gestalt eines Dreyangels hatte. Vornenher stund 1 Mann; nach diesem 2, sodenn 3, hernach 4 und so fort, welche sich mit langen Spießen so fest ineinander zu schließen und mit eisenen Schilden zu decken wußten, daß sie nicht leicht konnten getrennet werden.

Zu schlichten? - Richtet er die Kriegesordnung ein?

Edmund. Sag Hermann! soll Segesth nicht gegenwärtig seyn?
Willst du es selbsten so? - du schweigst? - Was soll ich schließen? -

Haubold. Was hat denn, Siegmund sprich! den Vater weggerissen,
Daß er nicht kommen kann? - Du seufzest? - du schweigst still?

Rastolf. Der Lasterhafte soll, wenn er uns täuschen will,
Aus der zerstückten Brust die schwarze Seele speyen!

Treumun. Hier bringt ja, sehet nur! Eismar den Ungetreuen.

Siegmun. Weh mir! des Vaters Schuld schlägt auch den Sohn!

Hermann. O nein!
Der Tugend, die du hast, kann sie nicht schädlich seyn,
Der Ungetreue muß allein die Schande tragen.

Thusneld. O Schand! was werden itzt die ander'n Fürsten sagen?
Mein Hermann lege doch des Vaters arge That
Nicht seiner Tochter bey, die keinen Antheil hat.

Hermann. Thusnelda! quäle mich doch nicht mit solchen Klagen!
Soll denn ein gutes Kind des Vaters Bosheit tragen?
O! könnte ich dich bald in meinen Armen seh'n!

Siegmar. (Dieß überlaß itzt mir! ich will dir Bürge steh'n:
Itzt denke an die Schlacht, alsdenn erst an Thusnelden!
Als Sieger kannst du dich um ihre Hande melden.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Segesth. Eismar. Soldaten.

Rastolf. Segesth? - gefangen? - Ey! Unschuld'ge fängt man nicht: (a)
Man sieht das falsche Herz aus seinem Angesicht.

Siegmar. Eismar! warum bringst du Segesthen mit Soldaten
Umgeben? ward vieleicht dir ein Betrug verrathen?

Eismar. Ja Fürst! er wollte sich aus unser'm Lager zieh'n:
Wir sahen ihn, gerad zum Feind hinüber fliehn.
Es kam schon eine Rott dem Flüchtlinge entgegen
Und führ'te ihn mit sich zum Lager: doch verwägen

Lief

(a) Der zweyte Vorhang wird geschlossen.

Lief ihm der Deutsche nach; er schlug die Rott und fieng
Segesthen, der mit ihm ungern zurücke gieng.

Rastolf. Verräther! Bösewicht! Meyneid'ger! du verletzest
Den hoch geschwornen Eid der Fürsten und versetzest
Uns alle in Gefahr? - Du Lasterhafter! sey
Das Opfer meiner Rach' und der gebrochnen Treu! (a)

Siegmar. Haltein! Fürst! mir misfällt, daß man so grimmig wüthe:
Gemach!

Rastolf. Und mir mißfällt die allzuträge Güte!
Hörst du das Laster nicht um Tod und Rache schrey'n?

Siegmar. Es schreye, wie es will! muß es dann Rastolf seyn,
Der hier den Henker macht? - Es giebt ia and're Weege,
Wie man so eine That mit ihrer Straf' belege.

Rastolf. So strafe! sonsten steckt dieß Laster and're an.

Siegmar. Segesth! was hat denn dir dein Vaterland gethan,
Daß du zum Feinde giengst? - Was konnte dich bewegen?
Du schweigst?

Edmund. Sein Aug und Herz sind boshaft und verwägen!
Er schämmt sich nicht einmal vor Fürsten seiner That.

Treumun. Du weist, daß iedermann von uns geschworen hat,
Wir wollten insgesammt uns an dem Böswicht' rächen,
Der sich gelüsten ließ' den heil'gen Eid zu brechen.

Segesth. Brach ich den Eid, da mich der Feind gefangen nahm?

Haubold. Brach ich den Eid? Sag, wie Segesth zurücke kam?
Unwillig, voll Verdruß! nicht wahr? Betrüger! denke,
Wir merken allzuklar des Lasters falsche Ränke.

Hermann. Ihr Fürsten! sparet doch die Worte! Jederman
Von uns weis, daß Segesth, den Römern zugethan,
Nur seinen Varus liebt und den Tarpeius ehret:
Entlasset ihn; wir sind der Bürde gut entleeret.
Der Feind wird zwar verstärkt: doch nur um einen Mann,
Und wir verlieren nichts, als einen Feind daran.
O! leeret unser Land von dieser Pest! wir sehen,
Daß sie uns schädlich ist.

Rastolf. O ia! laß ihn nur gehen!
Du wirst Rastolfens Schwert' Verräther! nicht entflieh'n.

Haubold. Betrüger! geh, lauf nur zu deinem Varus hin!

(a) Er zieht wider den Segesth das Schwert.

Geh Knecht! du bist nicht werth, daß Fürsten mit dir sprechen.
Treumun. Soldat! du kannst dich itzt an diesem Böswicht' rächen:
Jag' dieses Natergift aus unser'm Lager fort!
Edmund. Nur weg! der Deutsche haßt sein falsch gegeb'nes Wort.
Siegmar. Hermann! dein Vorschlag ist vernünftig. - Eismar! führe
Den Uberläufer fort durchs Lager! zeig die Thüre,
Die ihn zum Feinde führ't: sodenn verfüge dich
Zum Tempel! Morkan kömmt; er wartet schon auf mich.
Segesth. Ich gehe, meinen Zorn auf Hermann auszukochen. (a)
Hermann. Geh Grausamer! doch glaub, es fließt nicht ungerochen
Mein Blut.
Thusnelda. O welche Angst dringt mir durch Mark und Bein!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Morkan.

Morkan. Fürst Siegmar! Alles ist zum Lobe Gottes rein
Und ordentlich bereit'. Man wartet mit verlangen
Auf dich und dein Gefolg, und die Soldaten fangen
Schon ihre Andacht an und bitten Gott für dich,
Fürs Vaterland, für sich und ihre Fürsten. Brich
Doch einmal auf und komm! Du mußt den Staal erhalten,
Solang er biegsam ist, sonst möchte er erkalten.
Siegmar. Morkan! itzt gehen wir. Ihr Fürsten! folget mir!
Gott muß o Vaterland! o werthes Deutschland! dir
Und uns geneiget seyn, damit wir aus den Ketten
Der Römer unser Land und uns're Freyheit retten.
Rastolf. Das Betten ist schon gut: doch mach' es nicht zu lang;
Denn einem Krieger wird bey langem Betten bang.
Siegmar. Rastolf! wir haben ia nicht einmal angefangen!
Durch Betten kann man dieß, was man sich wünscht, erlangen.
Siegmun. O daß der Himmel doch uns allen günstig sey,
Und Hermannn von der List des bösen Vaters frey
Erhalte!
Thusneld. Himmel! laß dem Hermann nichts geschehen! (b)

Der

(a) Er wird weggeführt. (b) Alle tretten ab.

Der Keller

Eine Zwischenszene,

In welcher das wollüstige Leben und die Trunkenheit der Römer, und die Wachtbarkeit der Deutschen vorgestellet wird. Die Römer liegen hin und wieder bezechet auf der Erde und schlafen: die Deutschen aber stehen im Hinterhalte mit blossen Schwertern. Kupido nachdem er sein Vorhaben ausgeführet hat, fliegt Geschäfte halber weg: Venus aber und Bacchus erfreuen sich in die Wette über den erhaltenen Sieg.

Kupido. Hier Mutter! kannst du nun die starken Römer seh'n!
Dein Willen ist vollbracht: nun muß ich weiter geh'n.
Venus. So recht mein schönes Kind! du hast sie sehr getroffen!
Bacchus. Nicht wahr, sie haben sich recht wacker angesoffen?
Venus. Ey doch! nicht nur der Wein, die Liebe hat's gethan:
Kupido steckte sie mit seinem Feuer an.
(a) Doch sage mir, warum willst du itzt weiter gehen?
Kupido. Ich muß Tarpeiens Herz entzünden; das Versehen
Segesthens, den der Held beym alten Siegmar fand,
Macht ihm Verdacht und Gram und schwächt den ersten Brand
Der Liebe: ich muß noch ein Pfeilchen auf ihn wagen.
Er wird bald sehnsuchtvoll um die Thusnelde klagen. (b)
Venus. O flieg nur hin mein Sohn! Tarpeius wird an dir
Den Uberwinder seh'n, wie die Gemeinen hier. (c)
Der zarte Engel hat ihr Herz an sich gerissen,
Daß sie vor Zärtlichkeit nichts mehr vom Kriege wissen.
Bacchus. Er trug ein Vieles bey, und dieß gesteh' ich ein:
Doch hätte er so leicht gesieget ohne Wein?
Venus. Vielleicht wär' seine List nicht so geschwind gegangen:
Allein mein Engel weis, wie wir die Herzen fangen.
O! seine Zärtlichkeit nimmt auch die Götter ein.
Bacchus. Du lobest deinen Sohn: ich aber meinen Wein.

(a) Zum Kupido.
(b) Er fliegt weg. (c) Sie zeiget auf die schlaffenden Römer.

* *
*

Venus. Sein reitzendes Wesen, sein artiger Blick
Schlägt Jupiters rasselnde Pfeile zurück.
Bacchus. Die strotzende Rebe mit munterem Saft
Giebt Göttern den Nektar und Menschen die Kraft.
Beyde. Mars selbst wird bezwungen
Durch Liebe und Wein:
Mir hat es gelungen
Sein Herrscher zu seyn.

* *
*

Venus. Mein herziger Engel iagt Kummer und Pein,
Und läßt auch den Aermesten sorgenfrey seyn.
Bacchus. Der schwätzende, fabelnde, iauchzende Wein
Schleicht in die betrübtesten Herzen hinein.
Beyde. Ja Zevs wird bezwungen
Durch Liebe und Wein:
Mir hat es gelungen
Sein Herrscher zu seyn.

* *
*

Venus. Die redenden Augen, der lächelnde Mund
Schlägt Helden und steinerne Herzen auch wund.
Bacchus. Ich reisse der Zunge Verschwiegenheit los,
Und breche der Wahrheit verborgenes Schloß.
Beyde. Der Mund wird bezwungen
Durch Liebe und Wein:
Mir hat es gelungen
Sein Herrscher zu seyn.

* * *

Beyde miteinander.

Es kann also Bacchus und Venus allein
Der mächtigste Kriegsgott der Sterblichen seyn.
Bey unseren Gaben wird Herkules schwach;
Es geben auch Tiger und Panterthier nach.
Hier sind die Besieger
Vom Schlafe betäubt:
Bis ein deutscher Krieger
Die Schwachen entleibt. (a)

Dritter Aufzug. (b)

Nach geendigtem Opfer rucken die Deutschen aus dem Lager, in welchem Siegmar mit Thusnelden zurücke bleibt.

Erster Auftritt.

Alle deutschen Fürsten. Thusnelda. Morkan. Die Barden. Das Kriegsvolk der Deutschen.

Hermann. Deutschlandes Retter, Freund' und Brüder! eh wir gehen,
Das Schwert im Feindeblut' zu färben, ist Gebett
Und Opfer gut, damit die Schlacht von statten geht.
Ihr Barden singet vor! wir wollen eu're Lieder
Nachsingen. Lasset nichts, was Gottes Ehr' zuwider
Und unanständig ist, in diesem Ort' gescheh'n!
Morkan! fang an, um Hilf den Himmel anzufleh'n.

(a) Sie deuten auf die betrunkenen Römer und hernach auf die wachen Deutschen. Der zweyte Vorhang wird geschlossen.

(b) Der Tempel.

Gesang der Barden. (a)

Grosser Gott des Allemann
Höre unser Bitten an!
Gieb, daß durch des Sieges Kraft
Deutschland sich die Freyheit schafft.

* *
*

Diesen Gesang wiederholen alle Fürsten und Soldaten, welches nach einem ieden Liede der Barden geschiehr.

Gesang der Barden.

Durch Thuiskens Dapferkeit
Mach' uns standhaft in dem Streit'!
Halt uns, als ein Schreckenbild
Vor's Gesicht Gomerens Schild! (b)

* *
*

Gesang der Fürsten und Soldaten.

Grosser Gott des Allemann! wie oben.

Gesang der Barden.

Unser'n Vätern hast du Macht
Glück und Reichthum zugedacht:
O! so gieb, daß Deutschland frey
Durch den Sturz der Feinde sey! (c)

* *
*

Gesang der Fürsten und Soldaten, wie oben.

Her-

(a) Die Barden halten im Singen die Hände gegen den Himmel und legen sich nach dem Gesange vorwärts auf die Erde.
(b) Einige von den Barden legen sich wiederum nieder, andere aber legen in das Feuer Feldfrüchte nach.
(c) Sie bleiben stehen und singen mit dem Volke.

Morkan. (a) Hermann! über dich soll sich Hermions Stärke vom Himmel
So, wie ein Thau, versameln! die Hand des Streitenden werden
Istävon, Ingävon und Mann (b) mit Hitze beseelen.
Thies (c) der die Waffen belebt, wird dir an der Seite
Steh'n und dein blitzendes Schwert begeisteren. Wodan (d) wird allzeit
In der Gefahr den weisesten Rath verschaffen. Erheb dich
Von der Erde! der Himmel ist dir mit Gnade gewogen. (e)
Fürsten! in euer Geblüt wird Busterich (f) wallendes Feuer
Mischen, damit ihr beherzt, wie Löwen, die Feinde zerreißet.
Euch aber Deutsche! die ihr für Freyheit und Vaterland streitet,
Wird in dem Treffen der Geist des Brennus entzünden: die Schwerter
Wird euch Belebock (g) selbst mit zischendem Blitze bestralen.
Zernebock (h) hat schon Schrecken und Furcht in die feindlichen Schaaren
Und die tödtliche Nacht auf die bebenden Adler gestreuet.
Gehet! der Himmel hat euch Glück, Lorber und Freyheit bereitet.

Hermann. Morkan! ich danke dir und deinen Barden allen
Für das Gebett! wird uns das Treffen gut ausfallen,
Dann soll dir von der Beut' das Beßte eigen seyn.
Laß nur nicht nach, zu Gott um seine Gnad' zu schrey'n,
Damit er uns den Sieg verleih'.

Morkan. Es wird die Sonne
Nicht untergehn, eh ich mit größter Lust und Wonne
Dich

(a) Er nimmt die Asche von den verbrannten Früchten und bestreuet mit selbiger Hermanns Haupt, alsdenn auch die Fürsten und Soldaten.

(b) Mannus war wie Thuisko oder Theut, Gomer und Brennus, einer der ersten deutschen Könige, und Hermion, Istävon und Jngävon waren dessen Söhne.

(c) Thies oder Mars, der Kriegsgott.

(d) Wodan oder Merkur.

(e) Hermann steht auf und Morkan wendet sich zu den anderen Fürsten und Soldaten.

(f) Busterich oder Vulkan.

(g) Belebock, der weisse und gute Gott.

(h) Zernebock, der schwarze und böse Gott.

Dich werde siegend seh'n.
Siegmar. Indessen geh von hier
Ins Lager! führe auch die Priesterschaar mit dir
Und laß sie öffentlich daselbst für Deutschland betten.
Morkan. Ihr Barden! säumet nicht vom Tempel abzutretten;
Wir suchen zum Gebett' uns einen ander'n Ort.
Nehm't auch den Opfertisch mit euch ins Lager fort. (a)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen.

Siegmar. Soldaten! ich bin alt und hab nicht mehr die Kräfte
Zur Schlacht: deßhalben nimmt mein Sohn die Kriegsgeschäfte
Statt meiner über sich. Ich kenne seinen Muth
Und seine Treu: vollzieh't, was er euch schafft und thut,
Als wäre sein Befehl aus meinen Mund' ergangen.
Durch Eintracht kann man sich Ruhm, Freyheit, Sieg erlangen:
Die Zwietracht aber reißt die größte Macht entzwey.
Ihr Fürsten! haltet euch demnach an dieß getreu,
Was ihr geschworen habt; gebt keinen Zwiestigkeiten
In euer'n Herzen Statt, die sich, wie Gift, verbreiten
Und Freundschaft in den Haß verändern. Sohn! befiehl
Als Feldherr, wie du willst, und trachte nach dem Ziel'.
Hermann. Ihr Deutschen! sorget nicht, der Sieg kann euch nicht fehlen,
Wenn ihr gehorsam seyd; die weichen Römerseelen
Sind zärtlich, träg und schwach. Ein Varus trinkt und spielt
Im Lager und verzehr't, was er den Deutschen stihlt.
Dem Feldherrn folgen nach Tribunen und gemeine
Soldaten; alles schlemmt und prasset. Nach dem Scheine
Ist Rom noch fürchterlich: doch seine Dapferkeit
Ist nicht die alte mehr; o! diese hat sich weit
Verlohren; denn der Muth verwäg'ner Römerhorden
Ist nun zur Weichlichkeit und zagen Furcht geworden.

(a) Die Barden nehmen den Opfertisch und gehen mit Morkanen weg.

Sie sind im Reden stolz und keck und dapfer: doch
Im Werke sind sie schwach. Sie drohen mit dem Joch'
Und mit der Dienstbarkeit: warum? Euch abzuschrecken;
Weil ihre Kräfte nicht zu einer Schlacht erklecken.
Ich kenne ihre List; sie scheuen Berg und Wald,
Und lieben flaches Land und Felder, wo sie bald
Durch falsche Wendungen euch in die Mitte brächten.
Itzt müssen sie im Wald und im Gebirge fechten,
Wenn sich der Deutsche hält und in dem Walde bleibt.
Dort kann er diese Heerd', die Varus vor sich treibt,
Und matt vom Steigen ist, mit leichter Müh' erlegen.
Deßhalben folget mir! seyd nur nicht zu verwägen!
Anfänglich müssen wir uns stellen, wie ein Wild,
Das Hund und Jäger merkt, und furchtsam ins Gefild'
Des finstern Waldes flieht. Durch diese Furcht betrogen
Geht Varus in das Netz. Ein Kluger hält den Bogen
Nicht immer angespannt: er sieht auf Ort und Zeit,
Und deckt mit falscher Furcht oft seine Dapferkeit,
Bis er mit Vortheil kann und ohne Schaden schlagen.
Ihr Fürsten! merket euch dieß listige Betragen.

Treumun. Feldherr! o! dieser Rath ist treflich ausgedacht,
Mein Volk wird ihn genau erfüllen.

Edmund. Vor der Schlacht
Will ich den Meinigen gebiethen, still zu schweigen,
Damit der Feind die List nicht merke, und die Feigen
Verfolge, wie er glaubt: bis er, umrungen, sieht,
Wie ihn nun Ort und Zeit in seine Falle zieht.

Haubold. O dieser Anschlag ist vortreflich! dicke Wälder
Sind nützlicher für uns zum Streit, als flache Felder.

Rastolf. So wird der Römer uns für Weichlinge anseh'n,
Wenn wir, wie zages Wild, nur hinter Bäumen steh'n.

Siegmun. Seh' uns der Römer an, für was er will! Im Schlagen
Wird er das Widerspiel und unsern Muth erfragen.

Siegmar. Rastolf! nur nicht zu gäh! ein übereiltes Werk
Schlägt seinen Meister selbst und ist von keiner Stärk'.
Glaub Fürst! du hast vor dir sehr arge Feinde! bräche
Der erste Sturm auch durch, so würde doch die Schwäche
Sich zeigen, wenn der Muth nicht Witz und Klugheit hat.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Eismar.

Eismar. Feldherr! nun ist es Zeit; es schimmer'n in der That
Die Thäller von dem Aerz und Staal' der Römerklingen.
Varus ist ausgerückt: die Legionen dringen
Auf uns're Wälder los: es spiegeln Gold und Stein
An dem geschliff'nen Schild': es glänzet ungemein
Der Pickelhauben Schmuck: die Waffen, die sie tragen,
Sind bey dem ganzen Heer' mit Silber reich beschlagen.
Feldherr! du kannst sie selbst, wenn du mit mir willst geh'n,
Vom Berge, den der Wald bedecket, kommen seh'n.
Hermann. So rennt das Tigerthier ins Garn! geh Rastolf! schicke
Die Katten in den Wald: dort halt sie still zurücke,
Und warte; denn der Feind kömmt ohne Ordnung an,
Weil sich die Reuterey im Wald' nicht schließen kann.
Soldaten trettet ab! und ziehet euch verdecket
Bis zu der Pfütze hin: dort bleibt so lang verstecket,
Bis ich das Weitere befehle. (a)
Rastolf. Alles Blut
Wird in den Adern wild! mein unerschrockner Muth
Will Blut und Leichen seh'n. (b)
Hermann. Noch eines Rastolf!
Rastolf. Spare
Die Worte! diese sind zur Tilgung der Gefahre
Nicht tauglich, nur der Staal muß itzt der Redner seyn. (c)
Hermann. Er geht! ich fürchte sehr, daß mir nicht etwann sein
Unzeitiges Gelärm den ganzen Plan verdrehe.
Haubold! geh, eile nach! der Kattenfürst ist gähe,
Er möchte vor der Zeit sich schlagen.
Haubold. Was ich kann,
Dieß will alles thun, damit der rauhe Mann Sein

(a) Die Soldaten ziehen aus dem Tempel ab.
(b) Rastolf will weg gehen.
(c) Er geht eilend fort.

Sein wildes Feuer noch ein wenig läßt verkochen,
Von dem der Körper schwillt und seine Adern pochen. (a)
Hermann. Edmund! bring deinem Volk', dem wackern Markomann,
Von mir den Auftrag bey. Führ' deine Marsen an
Treumund! und schlage dich zum Edmund; denn ihr machet
Das Mitteltreffen aus mit euer'n Völkern. Wachet,
Daß euer'm Schwerte nicht der Feind entrinnen kann.
Edmund. Fürst! sorge nicht, es wird der treue Markomann
Nach deinem Winke steh'n
Treumund. Ich eile, deinen Willen
Auf das Genaueste und báldest zu erfüllen.
Fürst Siegmar! lebe wohl indessen! (b)
Siegmar. Edles Paar
Leb' wohl! der Himmel sey dein Schild in der Gefahr!

Vierter Auftritt.

Siegmar. Hermann. Thusnelda. Siegmund. Eismar.

Hermann. Mein Vater! werde doch nicht böse, daß ich länger,
Als ich gewohnet bin, verweile! niemals bänger,
War mir, und niemals kam das Scheiden härter an.
Ich schlüge gern: und doch, ich weis nicht, welcher Wahn
Hält meinen Geist zurück, und zwingt mich, für dein Leben
Und für das Vaterland in banger Furcht zu schweben.
Von mir kömmt diese Furcht nicht her; mir ist mein Heil,
Mein Blut fürs Vaterland und für die Freyheit feil.
Siegmar. Mein Sohn! setz' diese Sorg' beyseits, die für mein Leben
Dich furchtsam macht; mir kann der Feind nicht zu. Und geben
Der Himmel und das Glück Rom über uns den Sieg,
So, daß der stolze Feind das Lager selbst bestieg;
Dann will ich lieber todt des Schicksals Wuth beklagen,
Als fernershin mit Schand der Knechtschaft Fessel tragen.
Geh Sohn! verweile nicht, der Feind, der unser Land
Verwüstet, rückt schon an. Nun hangt von deiner Hand

(a) Er eilet dem Nasiolf nach. (b) Er geht mit Edmunden weg.

Deutschlandes Freyheit ab. Wir streiten nicht verwägen,
Darum auch hoffe ich, Gott giebt uns Glück und Segen
Zu dem gerechten Streit. Halt itzt auf eine Zeit
Die zarte Liebe ein, die dir vieleicht den Streit
So gar beschwerlich macht, wo Tod und Lorberzweige
Noch unentschieden sind. Sohn! einen Helden zeige!
Thusnelda wird bey mir gut aufgehoben seyn.

Siegmun. O Schwester! wie beglückt bist du, wenn Hermann dein
Gemahl wird! - Alles Blut will ich, o Held! dein Leben
Heut zu erhalten, gern zum Trost' der Schwester geben.

Thusneld. O Hermann! trau nur nicht Segesthens falscher List,
Der ein geschworner Feind von deinem Glücke ist!

Hermann. Segesthen und den Tod verlach' ich: wenn nur nicht
Des bösen Mannes Wuth auf meinen Vater bricht,
Und mir Thusnelden raubt. Ein unverschämmter Mann
Weicht keinem Laster aus, wenn er nur schaden kann.
Eismar! indessen sey für meines Vaters Leben
Besorget; diesem sollst du öfters Nachricht geben,
Wie es im Streit' mit uns und unsern Feinden steht.
Bemerkst du eine List, sey wachbar und verdreht!
Schütz' Siegmarn, und mach' mir den Vorfall gleich zu wissen.

Siegmar. Sey itzt fürn Vater nicht, fürs Vaterland beflissen!
Sohn! geh! denn der Soldat braucht einen Feldherrn. Sieh,
Der Feind rückt wirklich an! dieß fodert Fleiß und Müh'.

Hermann. Mein Vater! o daß doch der Himmel dich beschütze!
Lebwohl!

Siegmar. Sohn! lebe wohl! des Vaters Trost und Stütze!

Thusneld. Geh nur geliebter Held! zu hitzig nicht darein;
Es würde mir dein Tod mein größtes Unglück seyn.

Hermann. Thusnelda! du wirst mich unendlich dir verbinden,
Wenn du für Siegmars Heil dich läßt besorget finden.
Siegmund! komm in die Schlacht mit mir!

Siegmund. Ich folge dir,
Wohin dein Augenwink mich ruft. Fürst! lebe hier
Sammt meiner Schwester wohl! ich gehe. (a)

Thusneld. Ach! sie gehen!
Held! Bruder! lasset euch bey uns bald wieder sehen!

Fünf=

(a) Er geht mit Hermannen weg.

Fünfter Auftritt.

Siegmar. Thusnelda. Eismar.

Thusneld. Wie schmerzlich fällt mir doch, daß Bruder, Fürst und Held
Von der Thusnelda gehn! O! daß sie aus dem Feld'
Der Himmel unverletzt und siegreich kommen lasse!
Damit das Vaterland und Siegmar, was ich hasse,
Das Joch der Dienstbarkeit von sich entschütteln kann,
Damit mein Vater doch, der ziemlich harte Mann,
Mir freye Hand und Wahl zur Liebe lassen könne.

Siegmar. Ich wünsche zwar daß Gott den Deutschen dieses gönne!
Thusnelda! komm mit mir ins Lager, für den Sohn
Und deines Bruders Heil durch frommen Bardenton
Den Himmel anzufleh'n, damit er unsern Waffen
Und Kriegern möchte Muth, Glück und den Sieg verschaffen.
Eismar! geh meinem Sohn auf alle Schritte nach,
Bemerke, was er thut, sey klug, getreu und wach!
Damit du mir von ihm kannst sichre Nachricht bringen.
Und sollte ja der Streich den Deutschen nicht gelingen,
Dann gieb mir allsogleich die Auskunft, daß sodann
Auch ich fürs Vaterland noch Dienste machen kann. (a)
Es ist noch alles Blut in mir nicht abgestanden,
Ob gleich den Nervensaft das Alter raubt, doch landen
In meiner Brust noch Geist, standhafter Muth und Treu,
Und ich empfinde noch, wie einem Helden sey.
Weit lieber will ich mich der Wuth zum Opfer geben,
Dann als ein deutscher Fürst in Römerketten leben. (b)

Eismar. (O wohl ein edles Herz! ein ächter deutscher Held!
Der mit versteinter Brust dem Feinde in dem Feld'
Nicht weicht, um nur durch sich, durch seinen Tod das Leben,
Die Freyheit und den Sieg dem Vaterland' zu geben.

(a) Er zieht mit gesammelter Kraft den Degen.

(b) Er bringt vor Zittern den Degen mit harter Mühe in die Scheide.

Ein solcher Held, wie der, soll niemals sterblich seyn;
Denn dieser Lebensplan ist für ihn all zu klein.)
Ich eile; denn ein Wink von dir giebt meinen Schritten
Besondre Kraft (a)

Thusneld. Darf ich, mein Fürst! um Waffen bitten,
Damit ich deinen Sohn mit dir beschützen kann?

Siegmar. Thusnelda! gutes Kind! was Kühnheit treibt dich an
Zu diesem, was dir nicht die Schwachheit des Geschlechtes
Erlaubet? Du ein Theil, ein Mitglied des Gefechtes? --
Wo wider Männer auch ein Mann sich wehren muß?
Was denkst du doch!

Thusneld. Ist denn so richtig dieser Schluß?
Oft hat ein Schwächerer den Stärksten überwunden;
Warum? Die Schwäche hat oft dort den Sieg gefunden,
Wo Kunst und edler Muth sich paaren. Soll ich wohl
Zugeben, daß der Feind dich ungerochen soll
Sammt deinem Sohn' und mich ermorden? - Soll ich zagen,
Und nach versaumtem Sieg' verwünschte Fessel tragen?

Siegmar. O tugendhaftes Kind! Thusnelda! (b) ja du bist,
Die Männern auch zur Lehr' und Hermanns würdig ist!
Es sey demnach! ich kann dir nicht mehr widerstreben;
Mich zwingt dein edler Geist, ich will dir Waffen geben
Im Lager, wo der Bard zu Gott um Beystand schreyt.

Thusneld. Ich folge! Herz und Hand sind zum Gefecht' bereit. (c)

Das Lager

Mit einer stummen Zwischenhandlung, in welcher die Schlachtordnung der Deutschen, wie sie auf die Römer anrucken, vorgestellet wird.

Vier=

(a) Geht eilend weg.
(b) Er umfängt sie.
(c) Sie tretten ab.

Vierter Aufzug. (a)

Segesthens List bringt dem Hermann grossen Schaden.

Erster Auftritt.

Segesth. Tarpeius. Römische Soldaten.

Segest (b) Hier, dieser Weeg führt uns in Siegmars Lager: traue
Nur mir, ich trüge nicht.
Tarpeius. Boshafter! ich zerhaue
Dich stückweis, wenn du mich dem Feinde liefern willst!
Segesth. Wie ärgerlich sind doch die Zweifel, die du fühlst!
Du darfst auf meine Treu und meine Worte bauen,
Und mich im Gegentheil' in tausend Stücke hauen.
Nun will ich einen Ort, wo du versichert bist,
Aussuchen. - - Das Gebüsch mit finstern Aesten ist
Sehr gut, dich und zugleich die Deinigen zu decken. - -
In diesem Winkel hier kannst du dein Volk verstecken. - -
Soldaten! kommet her in diesen Hinterhalt,
Wo euer Feldherr steht! Hier, wo sich die Gestalt
Der Nacht und Finsterniß in dicken Bäumen zeiget,
Verberget euch und steht so, wie ein Stein, und schweiget!
Tarpei. Dieß alles wird gescheh'n: du aber gieb itzt acht!
Beym Styx und Acheron (c) und aller Höllenmacht,
Beym Zevs und Romulus und allen Heiligthümern
Der Römer schwöre ich, dich gliedweis zu zerdrümmern,
Wenn du mich hintergehst und falsch gesinnet bist!
Segesth. Schweig doch! der Deutsche merkt die ausgedachte List,
Wenn er dich reden hör't. Bleib nur und laß im Glücke
Aus falsch gegründter Furcht den Siegkranz nicht zurücke! -
Sieh!

(a) Der Wald mit einigen Gezelten der Deutschen.

(b) Den Tarpeius bey der Hande führend.

(c) Zween feuerige Höllenflüsse.

Sieh! hinter diesem Baum, der mich genugsam deckt,
Erwarte ich Siegmarn und dessen Sohn. (a) Es streckt
Mein Staal, wer immer kömmt! ich muß die Tochter rächen,
Die mir geraubet ward, damit ich mein Versprechen
Erfülle.

Tarpeius. Wenn mein Aug nicht trüget, kömmt die Braut,
Dein Kind, das Waffen trägt, und hin und wieder schau't,
Und den vermorschten Gräus, der mir die Galle rühret,
Den Siegmar bey der Hand wie einen Vater, führet.

Segesth. Nur still! - Erwach' mein Geist! und wage eine that,
Die deiner Rach' gemäß kein Maaß im Zorne hat! -- (b)
Er ist es! - Der hat mir die Tochter weggenommen! --
Ja Siegmar ist es selbst! - Thusnelden zubekommen,
Mein Kind, Tarpeiens Braut, muß ich den wilden Mann
Ermorden; weil ich sonst mein Kind nicht haben kann.

Zweyter Auftritt.

Siegmar. Thusnelda. Die Vorigen.

Thusn. (c) Wie schön, wie angenehm sind dieser Schild und Degen!
O! dürfte doch ich auch, die Feinde zu erlegen,
Bey dem Gefechte seyn!

Siegmar. Vieleicht giebt Ort und Zeit
Uns für das Vaterland heut noch Gelegenheit,
Wo du mit größter Ehr kannst siegen oder sterben. --
Ich weis nicht, wie mir ist! - Mein Herz ist voll der herben
Und ungewohnten Furcht: und dennoch weis ich nicht
Die Ursach dieser Quaal, die aus dem Herzen bricht.
Eismars Abwesenheit und längeres Verweilen
Kömmt mir verdächtig vor: Vieleicht durch Übereilen
Rastolfens ist gescheh'n, daß unser Volk verlohr?
Mir sagt mein banges Herz ein grosses Übel vor!

Thus-

(a) Er zieht den Degen.

(b) Er schauet, ob es wirklich Siegmar sey, der mit seiner Tochter kömmt.

(c) Mit einem Schilde und entblößten Degen.

Thusnelda! niemals hab ich solche Angst empfunden,
Wie heut. Die Glieder sind, als wären sie gebunden;
Vor Kälte schaudern mir die bebenden Gebein'.
Ich fürchte, eine List wird angesponnen seyn,
Die mich und meinen Sohn in das Verderben bringe.
Thusneld. O Himmel! gieb nicht zu, daß solche List gelinge.
Segesth. (a) Stirb Räuber!
Thusnelda. Böswicht stirb! (b)
Segesth. Weh mir! von diesem Streich'
Tobt das verwirrte Haupt!
Siegmar. Du Lasterhafter! - gleich
Den Meuchelmördern bringst du mich in das Verderben? -
Soll ich auf diese Art, - und ungerochen sterben?
Tarpei. (c) Vergebens schützest du den alten Wütherich.
Leg Stolz und Waffen ab! - wie? und du wehrest dich? -
Soldaten! nehmet ihr die Klinge aus der Hande! - -
Thusneld. Wie herzhaft! kannst du so ein Weibsbild ohne Schande
Entwaffnen, da du Volk und Wald zum Vortheil' hast?
Tarpei. So? - fiel ein Vatermord der Tochter nicht zur Last?
Segest. (d) Boshaftes Kind! - ist dieß die Treue, daß du mich,
Mich, deinen Vater schlägst? - Sag, wie geziemte sich,
Daß du mich tödten sollst? - du kömmst auf mich geloffen,
Und schlägst mich übers Haupt? -
Thusnelda. Wie? - hab ich dich getroffen?
Was höre ich? - bist du verwundet? - ach verzeih!
Wer dächte, daß Segesth so falsch und grausam sey?
Der schnelle Ueberfall, des Waldes dichter Schatten
Sind Ursach, weil sie dich zu sehr verstellet hatten.
Segesth. Ey doch! du Naterzung! so hat der Wald die Schuld,
Daß du undankbar bist?
Thusnelda. Entzieh mir deine Huld

(a) Er springt unter dem Baume hervor.

(b) Thusnelda, Siegmarn zu schützen, versetzt Segesthen über das Haupt einen solchen Streich, daß er vor Schwindel zur Erde fällt.

(c) Er überfällt Thusnelden ruckwärts und läßt ihr den Degen nehmen.

(d) Er kömmt wieder zu sich und richtet sich auf.

Und Gnade nicht. Mich schmerzt mein Irrthum, mein Vergehen: (a)
Doch weit mehr schmerzet mich, daß diese That geschehen
Ist wegen einer List, die dir zur Schand' gereich't,
Und Meuchelmörderen und Räubern dich vergleich't.
Da du ein Deutscher bist, was färbst mit deutschem Blute
Dein Schwert? - entleibtest du dem Vaterland' zu gute
Den Siegmar? - falscher Mann! wo blieben Eid und Treu?
Sag nimmermehr, daß ich boshaft und sträflich sey,
Da deine Lasterthat dem ganzen Vaterlande
So schädlich ist.

Segesth. Soll ich als Vater solche Schande
Von dem erbosten Kind noch hören, ohne mich
Zu rächen? - Grausame stirb! - - (b)

Tarpei. Halt! und fasse dich!
Willst du mit meiner Braut, mit deinem Kind' dich schlagen?

Segesth. Soll ich von einem Kind' so bittre Schmähwort' tragen? - -

Tarpei. Halt ein! sonst lege ich dich selbsten auf die Haut!
Ich laß' ihr nichts geschehn und schütze meine Braut.

Thusneld. Nimm mir, ich bitte selbst, mein Vater! nimm das Leben!
Weit lieber will ich dieß, als dem die Hande geben,
Der ein geschworner Feind des Vaterlandes ist.

Tarpei. Undankbare! gehorch', da du gefangen bist!
Komm! und gehorche dem, der dir das Leben gönnte.

Thusneld. Ist denn kein Deutscher hier, der mich noch retten könnte?

Segesth. Schweig lasterhafte Zung! und gieb dich nur darein!

Thusneld. Ich elende! ich muß der Räuber Beute seyn!
Siegmar! Hermannens Trost! leb wohl! o könnt'st du leben!

Tarpei. Geh nur! der Todte kann dir keinen Trost mehr geben! (c)

Drit=

(a) Sie sieht den tödtlich verwundeten Siegmar an.

(b) Tarpeius tritt in das Mittel und verhinderet den Streich.

(c) Sie wird mit Gewalt fortgeführet.

Dritter Auftritt.

Siegmar. Hermann.

Siegmar. Nun sind sie weg. (a) Ich will's versuchen, ob der Fuß
Den schwachen Körper trägt. - vieleicht - ach! - nein, ich muß -
Vor Schmerzen, der aufs Neu mich quält, - zusammen fallen. -
Ich Unglückseliger! hier liege ich - von allen
Verlassen. - Nicht einmal - ein Bard - kömmt zu mir her, -
Der mir - in dieser Angst - des Tods - die letzte Ehr
Erwiese. Finsterniß - und Nacht - schwebt vor den Augen.
Weh mir!

Hermann. Was höre ich? - Mein Vater? - Himmel! taugen
Langmuth und Gütigkeit dem Feind zur solchen Wuth? -
Welch Unthier steckt im Wald', das solchen Schaden thut? - -

Siegmar. Eismar! bist du es? - sprich, wer steht denn hier vor Meiner?

Hermann. Mein Vater! Hermann, ich, dein Sohn, ich bin vor deiner.

Siegmar. Mein Hermann? - du? - mein Sohn? - Mein Aug ist schon zu schwach, -
Ich kenne dich, - mein Sohn! - nur noch - aus deiner Sprach.

Hermann. (O Unglück! dieses ist das nächste Todeszeichen!)

Siegmar. Sohn! kömmst du aus der Schlacht - als Sieger? - oder weichen
Die Deutschen? - mußtest du - vieleicht ins Lager fliehn?

Hermann. Nein, ich bin Sieger: doch was nutzet mein Bemühn,
Da ich mein beßtes Gut, den Vater selbst verliere?

Siegmar. Ich sterbe gern, da ich - mein liebstes Deutschland - ziere
Mit meinem Tod - und das, - was todt war, - lebend wird.

Hermann. Doch wer hat wider dich den schwarzen Stoß geführ't?
Sag mir, ich bitte dich, den wilden Mann; mir brechen
Die Worte vor Begierd', an diesem mich zu rächen.

Siegmar. Sohn! dieser - war Segesth, - der Ungetreue! - der -
Brach - aus dem Wald' hervor, - und stieß - mich nieder: - er
Hat mir Thusnelden auch, - das gute Kind, genommen, -
Und mit Tarpeien - dort, - wo sie sind - hergekommen, -

(a) Er hält sich an dem Baum und will sich aufrichten: sinkt aber wieder zusammen.

Durch den Wald - weggeführ't.

Hermann. O grausamer Tyrann!
Meyneidiger Segesth! du hast mir wehgethan,
Und zweymal weh; da ich den Vater sammt Thusnelden
Verliere! und was ich nicht ohne Schand' kann melden,
Du, als ein Deutscher, spielst dem Feind' zum Vaterland'
Hermannens Braut, dein Kind, Thusnelden in die Hand'!
Und du willst Vater seyn? Verräther? der den Klauen
Des Wolfes sich nicht scheut, die Schaafe zuvertrauen? --
Da ich dem Vater will die Auskunft von dem Sieg'
Ertheilen, mach't Segesth mir einen neuen Krieg,
Der in Verlegenheit und Elend mich versetzet,
Und eine Wunde schlägt, die zweymal mich verletzet,
Die zweymal tödlich ist. Ich siegte zwar, und doch
Bin der Besiegte ich! - Ach! warum hab ich noch
Dir Zeit und Ort gegönn't, daß du entfliehen konntest?
Warum war ich zu gut, da du mir nicht verschontest? -
Ach! warum nahm ich nicht Rastolfens Warnung an?
Warum hab ich nicht gleich dem lasterhaften Mann
Den Geist, den falschen Geist aus seiner Brust geiaget
Und in die Höll' geschickt? - - Dein Unglück, das mich plaget,
Mein Vater, ist zu groß, daß ich es tragen soll!
Mein Herz ist wegen dir belähm't und kummervoll.

Siegmar. Nicht so, mein Sohn! - mit Freud' - erwarte ich die Stunde-
Des Todes. - Dieß allein - schlägt eine - neue Wunde,
Daß ich dich - meinen Trost, - bey diesem Lebensschluß, -
Dich, - meine Stütze, - dich, - mein Sohn! - verlassen muß.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Eismar.

Eismar. Hermann! dein Heldenarm ist nöthig; Rastolfs Hitze
Rieß seinen Flügel los und trieb gleich einem Blitze
Ihn mitten in den Feind. Er selbst ficht vornen an,
Und tobt und hau't und schlägt, was er nur reichen kann:

Er

Er streitet, wie ein Löw; es wird viel Blut vergossen,
Und er ist ringsherum vom Feinde eingeschlossen,
Der rasend um sich schlägt und aus Verzweiflung ficht:
Deßhalben fürchte ich, daß in die Länge nicht
Rastolfens Arm und Volk dem Feind gewachsen wäre.
Die Muthigsten sind schon gestreckt von seinem Heere;
Der rechte Flügel könnt' vieleicht durch Uebersehn
Und Rastolfs blinde Wuth wohl gar zu grunde geh'n.
Zwar Haubold ließ behend die Kauzier anrücken
Und sprang Rastolfen bey: doch soll't es dem nicht glücken,
Dann ist dein edler Sieg durch Rastolfs Eigensinn
Und übertrieb'ne Wuth gestümmelt, oder hin.
Geh also Feldherr! spring den Kauziern und Katten
Mit den Keruskern bey.

Hermann. Welch Unheil! ach! so gatten
Und häufen wider mich sich Unglück, Raub und Tod! - -
O! diese Nachricht setzt mich noch in größ're Noth.
Ein fürchterlicher Tag für mich, der mir zum Lohne
Den Vater, meine Braut, und itzt die Siegeskrone
Entreißt!

Siegmar. Sohn! - geh, - verlaß, - des Vaterlandes Heil -
Geht allen Sachen vor, - verlaß mich, geh und eil'! -
Dieß ist mein letzter will, - den ich, - da ich noch lebe, -
Sohn! - mit gebroch'ner Stimm - dir zuverstehen gebe.

Eismar. (O Himmel! - Siegmar liegt im Blute? - Lasterthat,
Die mit dem Vater uns zugleich geschlagen hat!)

Hermann. Wie unaussprechlich hart fällt mir in meinem Leiden,
Daß ich bey dieser Quaal soll von dem Vater scheiden! - -
Eismar! an meiner Statt indessen sorge du
Für meines Vaters Heil: ich geh' und ruf' herzu
Die Barden, daß sie gleich die Wunde gut verbinden
Und keine Mittel spar'n. Auch wird sich hier einfinden
Siegmund mit einem Heer, das iene Räuberschaar
Und des Tarpeius Volk verfolge. Zeig ihm klar
Den Weeg; sieh! dieser ists! da sind sie hergekommen
Durch List, und haben mir Thusnelden weggenommen.

Eismar. (Was höre ich? - so ward Thusnelde auch entführt?
Gewiß war es Segesth, von dem die That herrührt!)

 Mein

Hermann. Mein Vater! halt den Geist, den edlen Geist zurücke,
Bis daß ich wieder komm'! o bitteres Geschicke!
Laß mir doch diesen Trost, daß ich vor iederman
Dem Vater, da er stirbt, die Augen schliessen kann,
Und meine Dankbarkeit nach eines Kindes Pflichten
Als ein getreuer Sohn dem Vater darf entrichten.
Siegmar. Geh Sohn! - das Vaterland - will dich - im Treffen sehn.
Hermann. Eismar! versaume Nichts, dem Vater beyzustehn. (a)
Eismar. Vertrau auf mich; ich geb' für Siegmarn Leib und Leben. -
Ach! wie erbarmst du mir, mein Fürst! - So ein Bestreben
Ist boshaft! welches Thier verübte solchen Grimm?
Siegmar. Segesth, - der böse Mann! - Tarpeius - war bey ihm.
Eismar. Daß doch der schnelle Blitz zur Strafe solcher Quaale
Das lasterhafte Herz in tausend Stück' zermahle! - -
Doch sieh! - nach meinem Wunsch' seh' ich das Oberhaupt
Der Barden, der als Arzt die Kräuter selbsten klaubt,
Und in der Heilungskunst der Beßte ist, entrüstet
Bey unserm Helden stehn - Er seufzet und verwüstet
Sich seine Haar' und heul't. - Er ruft der Bardenschaar,
Und kömmt. Nun hoffe ich noch Trost in der Gefahr.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Morkan mit den Barden.

Siegmar. Hermann!
Eismar. Fürst! dieser ist zum Kriegsheer fortgegangen,
Wie du befohlen hast.
Siegmar. Ja! - dieß war - mein Verlangen. - -
Wer steht denn - itzt vor mir?
Eismar. Dein Eismar. (Uebler Bott
Des Todes, der dem Aug' mit Nacht und Schlummer droht!)
Siegmar. Eismar! - sag, ist der Feind - geschlagen?
Eismar. Fürst! es gleichen
Die Felder einem Meer, das von den Römerleichen
Ge-

(a) Er geht eilfertig weg.

Gewölb't ist, die dein Volk im Streit' und in der Flucht
Erwürget hat. Der Wald, wo man Erquickung sucht,
Ist itzt ein Schreckenort und nicht mehr grün; es wallen
Die Thäler von dem Blut, und, wie die Aehren fallen,
So bald der Schnitter kömmt, so fiel durch Hermanns Arm
Der Römer weiches Heer; sein Schwert ward roth und warm;
Der linke Flügel hat, wo Hermann focht, gesieget:
Allein die gähe Hitz, die sich gar leicht betrüget,
Rastolfens wildes Volk hat sich von uns getrenn't
Und brach ins Lager ein: da ward es überrenn't
Und fand im Hinterhalt ein feindlich Heer beysammen,
In dessen falsches Netz Rastolfens Völker kamen.

Siegmar. Der Unvorsichtige! - ich warn'te - ihn zuvor.

Morkan. Was Greul und Schrecken hebt im Lager sich empor? - -
Siegmarens Aug erstarrt, - die Stirne ist entfärbet, - -
Was Blut! - der Körper ist schon aller Kraft enterbet. (a)

Eismar. (Morkan! was giebst du mir für Hoffnung?

Morkan. Keine mehr;
Die Wunde ist zu tief, das Uebel allzu schwer.

Eismar. Ach! deine Worte sind ein Dolch in meinem Herzen!)

Morkan. Ihr Brüder! helfet mir, doch langsam, daß der Schmerzen
Durch die Erschütterung nicht neu und ärger wird. (b) - -

Siegmar. Sohn! - sage mir, wo wird - dein Vater - hingeführt?

Morkan. Fürst! wir sind nur bedacht, die Wunde zu verbinden.

Siegmar. Gut, gut. - Thusnelda! - komm - Hermannens Braut!

Morkan. (c) Sag, finden
Wir nicht die nahe Spur des Todes in der Sprach? (d)
Zuvor war ich sein Sohn, sein Hermann; bald darnach
Muß't ich Thusnelda seyn. Die schlaffen Nerven können
Der Seele keinen Dienst und keine Kraft mehr gönnen.

Freund!

(a) Die Barden kommen mit einer Sänfte.

(b) Sie erheben Siegmarn von der Erde und legen ihn in die Sänfte.

(c) Zum Eismar.

(d) Die Barden tragen den Siegmar in das Lager.

Freund! komm mit mir!

Eismar. Ich muß Siegmunden den Befehl
Andeuten und den Weeg anzeigen, den er schnell,
Den Vatersmörderen und Räubern nachzueilen,
Antretten soll. Verzeih! ich kann nicht mehr verweilen. (a)

Die Wüste
Ein stummes Zwischenbild,
in dem
Die Niederlage und Flucht der Römer lebhaft abgeschilderet ist.

Fünfter Aufzug. (b)

Hermann ein Besieger des Varus, des Segesth und seiner selbsten.

Erster Auftritt.

Drey Herzoge, welche von der Schlacht siegprangend zurück kommen; Treumund mit den Marsen, Edmund mit den Markomannen und Haubold mit den Kauziern. (c)

Treumun. Ihr Fürsten! seyet mir geehr't! (d) die ihr im Streit'
An Muth und Dapferkeit mir gleich gewesen seyd. -
Das Blutbad ist vorbey; es rauchen uns're Klingen
Vom Römerblute noch. - Nun wird es uns gelingen,

Daß

(a) Morkan folget der Sänfte nach: Eismar aber geht dem Siegmund entgegen.

(b) Der Vorhof.

(c) Ein iedes Kriegsvolk hat seine eigene Feldmusik.

(d) Er umfängt die anderen zween Herzoge.

Daß wir nach der Gefahr zum Lohn' der Dapferkeit
Im freyen Vaterland' Ruh und Zufriedenheit
Geniessen; denn es ist ein Brennus aufgestanden,
Der das gedrückte Land hat aus den Römerbanden
Entwickelt. Rom ist matt, und sein gebiethend Wort
Flieht mit der Dienstbarkeit aus unsern Gränzen fort.
Die Furcht verfolget sie, die vorhin unsre Gauen
Betäubte: nunmehr kann der Deutsche ruhig bauen,
Und aus der fetten Saat, die er sieht freudig blühn,
In stiller Sicherheit der Arbeit Früchte zieh'n.
Des Friedens milder Thau berauschet meine Sinne
Schon vorhinein, wenn ich die Ruh nach dem Gewinne
Abmesse, den das Feld dem freyen Schnitter bringt.

Edmund. Daß auch ein deutscher Staal ins Herz der Römer dringt,
Dieß hat der heut'ge Tag bewiesen, der die Felder
Mit Römerleichen deckt, und Bühel, Hayn und Wälder
Mit warmem Blute düngt. Der wüst gelass'ne Grund
Säuft dessen Blut und Mark mit aufgespertem Schlund'
In sich hinein, der kurz zuvor, vom Geitz' bewogen,
Hat aus dem Vaterland' das Fett an sich gesogen. -
Ihr geht nunmehr zurück mit Lorber, Geld und Beut',
Woher ihr ehmals leer und arm gekommen seyd.
Dieß ist der Dapferkeit gerechter Lohn. Genießet
Die Güter, die der Feind, der Räuber eingebüsset
Und sammt der weichen Seel' im Streit' verlohren hat.
Ihr Deutschen! schmücket euch mit Perlen und anstatt
Der Fessel pranget itzt mit Gold- und Silberketten,
Und zeiget euerm Volk und euern Vatersstädten
Den Lohn der Dapferkeit, die nach Gefahr und Schlacht
Aus Knechten Könige, aus Sklaven Helden macht.

Haubold. Ich nehme an der Freud' und eu'rer reichen Beute
O edles Fürstenpaar! auch Antheil, da ihr heute
Siegprangend aus der Schlacht mit Römerwaffen zieh't.
Ich hab mich ebenfalls um eine Beut' bemüh't,
Die mich verherrlichet. - Seht Harnisch, Helm und Degen
Des wilden Brutus an, der wüthend und verwägen

Viel deutsches Blut vergoß. - Sein Degen raucht vom Blut', (a)
Von deutschem Blute noch, den er mit voller Wuth
Rastolfen durch den Hals schon wirklich stossen wollte.
Ich kam, da Rastolf schon den Stoß empfangen sollte,
Und hielt mit meinem Schild' denselben auf und hieb
Den Brutus übers Haupt so glücklich, daß er blieb.
Hier, diese Waffen sind's, die ich ihm hab genommen:
Mit diesen ausgezier't will ich nach Hause kommen
Und mit den Kauziern nicht als ein Römerknecht,
Nein! als ein freyer Fürst dieß, was Natur und Recht
Uns giebt, in sanfter Ruh und Friedsamkeit genießen. (b)
Doch höret! aus dem Schall der Trommel läßt sich schließen,
Daß wiederum ein Fürst von unserm deutschen Heer'
Anrücke: und vieleicht kömmt eben Rastolf her.

Treumun. Soldaten! wendet euch und theilet eure Glieder!

Edmund. Hier in der Mitte sey der Platz für eu're Brüder! (c)

Zweyter Auftritt.

Zween andere Herzoge mit ihrer Feldmusik; Rastolf, der die Katten und den gefangenen Markus, und Siegmund, der mit seiner Schwester Chusnelda die Sachsen und Segesthen gefangen führet.

Rastolf. Ihr Helden! seyet mir zu tausendmal gegrüßt! - -
Doch! was erblicke ich? - Segesth, dein Vater ist
Als ein Gefangener bey dir? - Was Trügereyen
Gedacht' wohl wider uns der Böswicht auszustreuen? -

Chusneld. (Ich bitte, Bruder! schweig von seiner bösen That,
Bis Hermann selbsten kömmt; denn Rastolfs Eifer hat

Kein

(a) Er zeiget ihnen den blutigen Degen des Brutus.

(b) Es wird ein Trommelspiel gehöret.

(c) Die Soldaten weichen auseinander und lassen das Mittel des Vorhofes für die Anrückenden offen.

Kein Maaß in seiner Wuth. Er würde das Verbrechen
Des Vaters ungesäumt mit eig'ner Hande rächen.)

Rastolf. He! Siegmund! rede! sprich, was hat Segesth gethan,
Daß er gefangen ist? - Was fieng der Böswicht an? -

Siegmun. Mein Volk hat ihn erhasch't, da er entfliehen wollte:
Und hielt ihn, daß er nicht zum Varus laufen sollte.

Rastolf. Wie dunkel redest du! - Ey! hier liegt eine That
Verborgen, die den Schein vom Flüchtiggehen hat. -
Und du Thusnelda! kömmst mit Siegmund aus dem Felde,
Da du im Lager doch bey Siegmarn von dem Helde
Zurück gelassen warst? - Was kömmst denn du allein
Und ohne Siegmarn her? - Wo wird denn dieser seyn,
Der alte, gute Gräns, der für dein Leben wachte?

Thusneld. (Wenn doch der wilde Mann mir nicht so bange machte!)

Rastolf. Du bist bestürz't und schweigst? - O! hier steckt ein Betrug,
Der ohne Laster dich von Siegmarn nicht entschlug.
Vieleicht ist Siegmar todt; vieleicht ward er belauschet,
Und durch Segesthens List im Lager überrauschet:
Deßhalben schweigt das Kind, des Vaters Untergang
Nicht zu beschleunigen; allein was nützt es? lang
Bleibt eine solche That nicht unterdrückt; es sprechen
Die Wahrheit Zeit und Ort: und hat so ein Verbrechen
Der Böswicht ausgeübt, sodenn wird seine List
Bald eingestanden seyn, weil er gefangen ist.

Treumun. Ich wünsche, daß dein Sinn in dieser Meynung irret:
Allein ich bebe selbst, von gleicher Furcht verwirret.

Edmund. Der uns zu diesem Krieg' hat Muth und Herz gemacht,
Und uns zusammen rief, der soll itzt nach der Schlacht,
Da wir doch Sieger sind, allein im Lager stehen?

Haubold. Fürst Siegmar wird vieleicht mit Hermanns Völkern gehen.

Treumun. Auch dessen Aufenthalt verschlimmert den Verdacht,
Weil er nicht bälder kömmt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Eismar.

Eismar. Ihr Fürsten! Siegmar macht
Euch allen durch mich kund, er werde bäldest kommen,
Damit er zu dem Sieg', den ihr habt unternommen,
Euch seine Herzensfreud bezeuge.
Siegmund. Goldne Wort!
Ihr reißet meinen Geist in Trost und Freuden fort.
Thusneld. Eismar! o werther Freund! du giebst mir neues Leben!
Eismar. Thusnelda? - Was? - du lebst? - Mit Schild und Schwert umgeben
Stehst du beym deutschen Heer' Siegmunden an der Seit'?
O! was Vergnügen wird, und was Zufriedenheit
Aus deiner Gegenwart Siegmarens Herz empfinden!
Thusneld. Ich geh' mit dir; laß mich den beßten Fürsten finden!
Eismar. Er wird dich väterlich umfangen; sein Gemüth
Wird voll des Trostes seyn, wenn er dich wieder sieht.
Thusneld. Ich brinne vor Begierd', den lieben Gräus zu sehen.
Verweile nicht! ich will ihm schnell entgegen gehen! (a)
Segesth. (Verfluchtes Eisen! fahr' zur Glut und Höllenpein,
Wenn mein geführter Stoß nicht sollte tödtlich seyn!)

Vier=

(a) Sie geht mit Eismarn weg.

Vierter Auftritt.

Es rucken die Kerusker an. Nach dem ersten Treffen, welches sich theilet, folgen die eroberten Siegeszeichen und die gefässelten Römer. Im zweyten Treffen wird Hermann auf einem Schilde stehend getragen, der in der rechten den Degen, in der linken Hande das Haupt des Varus hält.

Die Vorigen. Hermann. Tarpeius. Soldaten.

Kastol. (a) Wenn mich das Ohr nicht trügt, kömmt itzt mit seinen Leuten
Hermann. - Zertheile dich Soldat auf beyde Seiten,
Damit Hermannens Volk ins Mittel tretten kann!

Siegmun. Zieht euch nur beyderseits zur Mauer, bis ein Plan
Im Mittel offen steht, des Siegers Heer zu fassen. (b)

Hermann. Ihr Helden! die ihr nichts habt ausser Acht gelassen,
Was Pflicht und Dapferkeit erfordern! meine Hand'
Bringt euch durch dieses Haupt den Frieden in das Land. (c)
Der stolze Varus selbst giebt Nachricht von dem Siege
Durch sein verlohrnes Haupt, das annoch nach dem Kriege
Mit wilden Mienen droht. Nun schweigt die Viperzung,
Und das verglaste Aug schwebt in der Dämmerung
Des Todes ohne Licht und hat den Tag geschlossen.
Das Glück o Vaterland! das dir ist zugeflossen

(a) Es wird die Trommel gerühret.

(b) Die Soldaten ziehen sich beyderseits tiefer gegen die Mauer des Vorhofes auseinander. Das erste Treffen rucket hervor und theilet sich: hierauf kommen die Siegeszeichen und Gefangenen: sobald aber das zweyte Treffen mit dem Hermann kömmt, stimmen alle Völker sammt dem Orchester in einem Tone zusammen, wodurch die Einhälligkeit der Deutschen angezeiget wird.

(c) Er zeiget ihnen des Varus Haupt.

Und Sieg und Freyheit gab, schreib dankbar in der Ruh,
Die dir entgegen lacht, dem Muth der Fürsten zu.
Weg mit dem harten Wort' der Knechtschaft! Fort mit Gaben
Und Römern, die zuvor uns ausgepresset haben!
Nun thauet Fried und Ruh auf Deutschland, und das Blut
Der Römer machet uns Hayn, Feld und Wiesen gut,
Von dem noch unsre Hand und uns're Klingen rauchen:
Man sieht die Erde noch von Blutesströmen hauchen,
Die sie getrunken hat. Genug! die schwarze Nacht
Hat uns nach Furcht und Sturm den schönsten Tag gebracht. (a)
Ihr Fürsten! lasset euch umfangen! - Beßte Freunde! -
Des Vaterlandes Schmuck! - ihr Retter der Gemeinde! -
Ihr Stützen deutscher Macht! - Hermannens rechte Hand! -
Euch steht der Siegkranz zu; euch hat das Vaterland
Zu danken für die Treu, die mit vereinten Herzen
Das Joch zersplitterte, das unter Quaal und Schmerzen
Uns lang gedrücket hat. Nun schnaubt der deutsche Mann
Nach banger Drückung aus und rühmt die Freyheit an. -
O Fürsten! wie beglückt seyd ihr, da nach dem Streite,
Nach ausgestandner Müh', nach reichem Schnitt' der Beute,
Vergnügen, Lob und Ruh' euch zu den Aeltern lockt,
Wo man für euer Haupt schon Lorberzweige brockt! - -
Nur ich allein, ich bin nach dem erfochtnen Siege
Unglücklich! ich allein als Sieger unterliege
Und seh' in meinem Kranz' die traurigen Kupressen!
Siegmar, nun könnet ihr des Schmerzens Grösse messen,
Siegmar, mein Vater ward durch des Segesthens Hand
Und dessen Mörderstaal des Todes Unterpfand. - (b)

Rastolf. O Lasterthat! - So ist wahrhaftig dieß geschehen,
Was ich besorgete? Hab ich's nicht vorgesehen? (c)
Blutegel! - Tigerthier! für dich sind Tod und Pein
Und aller Marterzeug der Rache viel zu klein!

Zu

(a) Er steigt vom Schilde herunter, leget des Varus Haupt und Degen weg und umfängt die Fürsten.

(b) Alle entsetzen sich über diese Worte.

(c) Er wendet sich zu dem Segesth.

Hermann. Zu was sind diese Wort? - ist denn Segesth zugegen?
Siegmun. Ich unglücksel'ger Sohn muß meinen Vater wegen
Der bösen That als Feind dir liefern. Mein Gemüth
Ist außer mir vor Schmerz und die Natur entzieht
Ihr Aug vor dieser That, die nach den Eidespflichten
Gerecht und billig ist. Ich muß den Vater richten
Und grausam seyn, da ich dem Vaterland' getreu
Verbleiben will.
Hermann. Wie hart, wie schmerzlich dieses sey
Für einen Sohn, bey dem des Vaterlandes Liebe
Der zarten Vaterlieb' durch wechselweise Triebe
Sich widersetzt, kann mir nicht unbegreiflich seyn;
Die Tugend will es so, und die Natur spricht Nein.
Mein Siegmund! was die Treu und Tugend uns befehlen,
Und was das Vaterland, die Mutter unsrer Seelen,
Von uns begehr't, dieß muß gerecht und heilig seyn,
Stimmt gleich die Zärtlichkeit und die Natur nicht ein.
Siegmun. Wie gerne hätte ich Tarpeien dir gewiesen!
Allein er wußte sich mit schneller Flucht - - -
Hermann. Freund! diesen
Hat seine zage Flucht zu mir ins Garn gebracht.
Rastolf. Der Markus, den die Wuth Tarpeien ähnlich macht,
Ist mein Gefangener.
Hermann. Wird meine Braut noch leben?
Wo wird sie seyn?
Siegmund. Sie hat zum Siegmar sich begeben:
Und sieh! - itzt eben kömmt sie mit dem Vater an.
Hermann. Ists möglich, daß er noch vor Schmerzen leben kann?
O welcher Trost für mich! daß ich den Vater sehe,
Und ihm und meiner Braut zugleich entgegen gehe! (a)

Fünf-

(a) Er eilet dem Vater entgegen, der von den Barden in der Sänfte heraus getragen wird.

Fünfter und letzter Auftritt.

Siegmar. Thusnelda. Eismar. Morkan mit den Barden. Die Vorigen.

Hermann. Sey mir, mein Vater! sey mir tausendmal gegrüßt!
Siegmar. Hermann! Sohn! - ach! die Freud', die ich empfinde, - ist
Zu groß, - daß ich zu dir - ein Mehrer's könnte sprechen. -
Nun kann mir - Wuth und Tod - den Lebensfaden brechen;
Ich sterbe gern, - mein Sohn! - weil heut das Vaterland -
In dir, in deiner Brust - den zweyten Siegmar fand.
Thusneld. Hermann! sey mir willkomm!
Hermann. Willkomm mein anders Leben!
Wo Tugend, Lieb' und Treu sich um den Rang bestreben.
Siegmar. (a) Ich wünsche euch zum Sieg', - ihr Fürsten! Heil und Glück
Und Segen. - Eure Treu that hier ein Meisterstück
Zum Vaterlandes Wohl, das nach zerrißnen Banden
Euch danket, daß ihr seyd dem Hermann beygestanden. -
Die späte Nachwelt - wird für diese Heldenthat -
Euch ewig dankbar seyn. - O! eure Treue hat
Den Schmerzen unterdrückt, - den mir die Wunde machet. -
Ich fühle neue Kraft, - mein schwacher Geist erwachet -
Bey eurer Gegenwart - O edles Fürstenblut! - -
Edmund. O Schmerz! der durch das Mark, gleich einer heißen Glut,
Und durch die Seele fährt! da ich muß leider sehen,
Deutschlandes erste Zierd' so schlecht zu Grunde gehen.
O könnt' ich seinen Geist mit meiner Todsgefahr
Erkaufen, o wie gern gäb' ich mein Leben dar!
Treumun. So wird der beßte Schmuck von unsern Lorberzweigen
Entrissen, ohne den sich Schmerz und Trübniß zeigen.
Rastolf. Der Schmerz hat nicht mehr Platz in meiner Brust! er bringt
Mich fast zur Raserey! Fürst! straf! dein Deutschland dringt

Auf

(a) Er sieht mit starren Augen die Fürsten an.

Auf Rache, straf den Feind Segesthen, straf den Räuber,
Den Böswicht, den Tyrann, den Mörder, den Entleiber!
Ich kann nicht länger mehr den Unbarmherzigen, (a)
Den Menschenfeind, die Pest der Deutschen vor mir seh'n!

Siegmar. Ist denn der Mörder da? - ward er von euch gefangen?

Rastolf. Hier ist das Höllenaas, dem Lunge, Stirn und Wangen
Vom Gifte strotzen. Komm! - tritt vor du Schreckenbild!
Und hör' dein Urtheil an! - Gesandte! auf euch zielt
Auch mein gerechter Zorn: hervor mit euch! - Hier stehen
Drey Böswichte; Segesth und Markus, beyde sehen
So, wie Tarpeius, dich als ihren Richter an.

Segesth. Du unerträglicher und felsenharter Mann!
Barbar! was säumest du? stoß durch mein Inngeweide
Dein Schwert, ich biethe dir die Brust. Weit lieber leide
Ich Schande, Pein und Tod, als Siegmars Angesicht.

Edmund. Verschmitzter Böswicht! ehrst du unsern Herzog nicht,
Dann soll des Henkers Hand dir deinen Nacken brechen!

Rastolf. Beug Mörder! deine Knie, und hör' den Richter sprechen,
Der über deine Wuth das Urtheil fällen wird.

Segesth. Ich bin ein Fürst!

Rastolf. Was? du ein Fürst? - o! dir gebührt
Kein solches Ehrenwort, Meyneidiger! Verräther!
Du Ueberläufer! Feind der Deutschen! Missethäter!

Segest (b) (Ach! diese Pein fällt mir weit härter, als der Tod!)

Rastolf. Auch ihr beugt eure Knie! und höret das Geboth
Hermanns mit Demuth an.

Mark. Barbar! dein stolzer Willen
Geht gar zu weit! ich kann denselben nicht erfüllen.

Tarpeius. Wir Römer pflegen nicht vor andern uns're Knie
Zu biegen: mache dir hierinnfalls keine Müh';
Hermann kann auch im Steh'n mit edlen Römern sprechen.

Rastolf. Gleich knieet, oder ich will euern Stutzkopf brechen!

(a) Er zieht das Schwert.

(b) Er knieet mit widerwillen nieder, welches auch Markus und Tarpeius thun müssen.

Markus. (Wie spöttlich handelt doch mit uns der wilde Mann!) (a)
Rastolf. Hier sind die Schuldigen! Fürst Siegmar! laß der Bahn'
Der Rechte ihren Lauf und strafe nach Verschulden!
Siegmar. Meyneidiger Segesth! - hab ich für mein Geduldeu, -
Für meine Nachsicht dieß verdienet, - daß ich soll
Ein Opfer deiner Wuth abgeben, - da das Wohl
Des ganzen Vaterlands die Absicht meiner Werke
Gewesen ist? - Zeigst du hierinnen deine Stärke, -
Wenn du ein deutsches Blut - als deutscher Fürst vergießt? -
Damit du Volk und Land - ins Joch der Knechtschaft ziehst? -
Ich sterbe; aber sieh! ich sterbe frey und siegend:
Du aber kömmst zu mir - gefangen, unterliegend
Und bittend. - Welcher Ruhm erwächst dir, daß du mich -
Als einen schwachen Gräus erlegtest? - Mache dich
Treuloser Mann nur auf nach deinen Römerstaaten, -
Und trag die Dienstbarkeit - für solche Heldenthaten! -
Geh! küsse nur das Joch, - das dir dein Rom anlegt! -
Du bist's nicht werth, - daß dich Deutschlandes Erde trägt, -
Worinn Siegmarens Leib - bald wird begraben werden. - -
Geh! meide mein Gesicht! - die Wunde - macht Beschwerden, - -
Ich fühle - neuen Schmerz - und grosse Mattigkeit.
Morkan. Schaff't dieses Unthier weg! sonst stirbt er vor der Zeit.
Rastolf. Dieß ist gleich weg geschaft; es braucht nur meinen Degen! (b)
Hermann. Pfui! schämme dich! willst du, als Herzog, den erlegen,
Der dir mit seinem Tod' nur Spott und Schande brächt'?
Ein solches Laster wird durch Blut und Tod nicht recht
Getilget, nein! ein Mensch, der Lasterhaft gedenket,
Ist sich die größte Pein; denn sein Gewissen kränket
Ihn ärger, als der Tod. Er lebt, und stirbt sehr oft;
Weil ihn sein schuldig Herz, wo er es nicht verhofft,
Mit neuer Folter plagt und ihm sein Laster schildert.
Es wird demnach der Tod Segesthen nicht gemildert,

Wenn

(a) Er knieet mit dem Tarpeius nieder, und Rastolf steckt das Schwert in seine Scheide ein.

(b) Er führet wider Segesthen den Hieb, wird aber vom Hermann abgehalten.

Wenn er noch leben muß.

Rastolf. O Held! was thust du doch?
Du kennst das Schadenthier, das dich verfolgt, und noch
Willst du so gütig seyn?

Hermann. Eismar! führ' mit Soldaten
Die drey Gefangenen aus unser'n deutschen Staaten!
Gesandte! kurz zuvor kam't ihr, uns den Befehl
Des Varus kund zu thun: nun schweigt die stolze Seel,
Und Hermann redet itzt. Das deutsche Volk verfluchet
Das ungerechte Joch, das Rom zu schmieden suchet.
Dem Zäsar wird kein Zins ins Künft'ge mehr gereicht:
Es sey denn, daß ein Heer, das uns an Stärke gleicht,
Anrücke: doch muß uns dasselbe überwinden.
Verkündet Zäsarn dieß. Segesth weis Rom zu finden:
Deßhalben nehme er des Varus Haupt mit sich,
Das ich vom Rumpfe hieb. Geh Mörder! kühle dich
Und lösche deinen Durst auf deiner Römerreise,
Den du mit meinem Blut' nicht stillen konntest. Preise
Die schöne Niederlag' mit den Gesandten an,
Worauf ein ieder sich als Zeug berufen kann!

Tarpeius. Wir gehen zwar: doch soll es Deutschland bald empfinden,
Wie schädlich es dir sey mit Römern anzubinden!

Markus. Barbar! den dieser Sieg auf Stolz und Hochmuth bringt,
Es kömmt gewiß der Tag, an dem es mir gelingt,
Dich in dem grossen Rom an Ketten um zu führen.

Segesth. Weh mir Unglücklichen! nun werde ich verspühren
Der Römer Zorn und Rach, die wider mich allein
Für das vergoßne Blut wird unversöhnlich seyn!
Wie hart, wie boshaft ist die Strafe! Wuth und Rasen
Hat diese Art der Pein dem Hermann eingeblasen!

Eismar. Geh aus dem Angesicht des Fürsten! Latien
Kann so Abtrinnige, wie du bist, huldigen!

Segesth. Wie? spottet Eismar auch?

Eismar. Geh und schweig Ungetreuer! (a)

Hermann. Nun endlich ist das Land von dieser Seuche freyer.

O Feld=

(a) Segesth wird mit den Gesandten weggeführet.

Haubold. O Feldherr! allzu mild ist für so eine That
Die Strafe.
Treumund. Nein, sie gleicht der Großmuth; Hermann hat
Als Sieger seiner selbst ein Beyspiel uns gegeben.
Kastolf. Ja ja, er läßt die Schlang im eignen Busen leben.
Edmund. Zuvor wies uns der Held, wie er den Sieg gewann:
Hier zeigte er, daß er auch sich besiegen kann.
Es ist ein Meißterstück, den Böswichten verzeihen,
Die überwunden sind.
Siegmund. Fürwahr! dem ungetreuen
Und bösen Vater ist so wider ein Vergeh'n
Durch Hermanns Gütigkeit mehr Gnad, als Straf' gescheh'n.
Thusneld. Hermann! der Vater stirbt!
Siegmar. (a) Ihr Freunde! - - ich erwache. -
Seyd einig! - Gebet nur der Hochmuth - oder Rache -
Im Herzen - keinen Platz. - lieb't euern Unterthan, -
Damit derselbige - euch - gleichfalls lieben kann. -
Vor allem fürchtet Gott! - Sohn! - ruf mir die Thusnelden.
Thusneld. Hier stehe ich: mein Fürst! was hast du mir zu melden?
Siegmar. Bevor mein Geist - den Leib verläßt, - muß ich mein Wort, -
Das ich gegeben hab, - erfüllen - Hier ist Ort -
Und Zeit. - Thusnelda! - gieb mir - deine - rechte Hande! -
Sohn! - gieb - auch deine her. - Ich hab - zum Unterpfande -
Des Sieges - dir zur Braut - Thusnelden zugedacht: -
Nun halte ich - mein Wort - Hier - ist sie; - denn es macht -
Die Tugend - dieses Band, - die eu're - Herzen krönet, -
Bis ihr - fürs Vaterland, - wie Siegmar, - sterben - könnet. (b)
Hermann. Thusnelda! ach! - er stirbt! - o wehmuthvoller Stand! - -
Wie selig ist der Mann, der für das Vaterland
Und seine Bürger stirbt, die satsam durch die Thränen
Bezeugen, wie sie sich nach ihrem Vater sehnen!
Thusneld. Der für sein Vaterland getreu und liebreich war:
Gab auch im Tode noch der Liebe Denkmal dar.

E N D.

(a) Er sammelt die letzten Kräfte und sieht die Fürsten noch einmal an.

(b) Er stirbt zwischen den noch geschlossenen Handen des Hermanns und der Thusnelda.

Haydn, Michael, 1737-1806

Hermann, Ein Beyspiel der Liebe zum Vaterlande in einem Trauerspiele zu hö chsten Ehren Seiner hochfürstlichen Gnaden des ... Fürsten Hieronymus Joseph Franz von Paula, Erzbischofes zu Salzburg ... aus dem hochreichsgrä flichen Hause Kolloredo von Wallse und Mels ... von den benediktinischen Musen auf dem akademischen Hauptheater vorgestellet den 31. August und in

[Salzburg] 1773

Res/4 P.o.germ. 233,23
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10907349-7
VD18 14481456-001